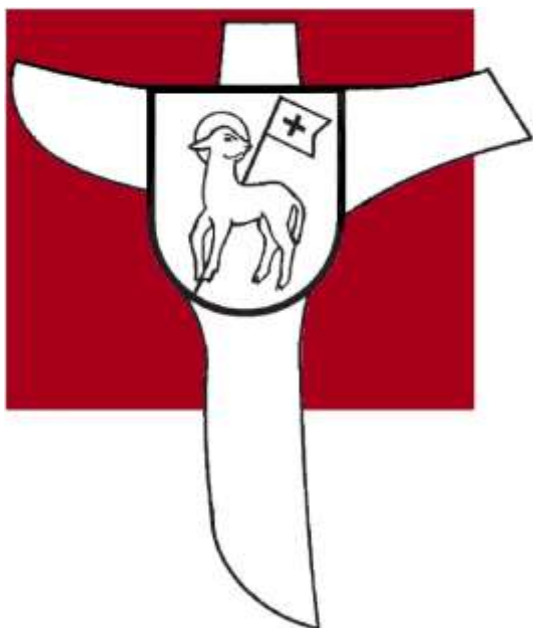




ERMLANDBRIEFE

Herbst

www.ermlandfamilie.de

2025/3

79. Jahrgang - Nr. 309 - ISSN 0014-2001 - Quartalszeitschrift - Herausgeber: Ermlandfamilie e.V. (Münster)



Wojciech Skibicki
ist neuer Bischof
der Diözese Elbing
Seite 20



Sommerbegegnung
sorgt für Bewegung
und filmreife Szenen
Seite 13



75 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Merz und Schmeier würdigen die Brückenbauer

Dr. Bernd Fabritius bei seiner Ansprache am Vertriebenenendenkmal in Bad Cannstatt. Foto: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Bundeskanzler Friedrich Merz hat die vor 75 Jahren in Stuttgart unterzeichnete Charta der deutschen Heimatvertriebenen als „ernstes politisches Versprechen“ und als „historisches Dokument der Versöhnung“ bezeichnet. Es sei damals „alles andere als selbstverständlich gewesen“, nach Krieg, Flucht und Vertreibung auf Vergeltung zu verzichten und sich stattdessen zu Frieden, Freiheit und einem geeinten Europa zu bekennen. „Es hätte im Deutschland der Nachkriegsjahre auch ganz anders kommen können“, betonte Merz beim „Tag der Heimat“ am 5. August in Stuttgart.

Er erinnerte daran, dass viele der Millionen Heimatvertriebenen nach 1945 „erst rechtlos und dann heimatlos“ wurden und in der neuen Umgebung häufig auf ein Klima zwischen „stiller Ablehnung und offener Feindseligkeit“ trafen. Umso bemerkenswerter sei ihr Beitrag zum Wiederaufbau gewesen: „Trotz Kriegstraumata und widrigster Bedingungen haben Millionen Vertriebene ihr Schicksal in die eigene Hand genommen und am Wirtschaftswunder und am wirtschaftlichen Fundament unseres Landes mitgearbeitet.“ Merz würdigte die „verständigungspolitische Arbeit“ der Vertriebenen, die über

Jahrzehnte Brücken gebaut und Versöhnung gelebt haben.

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten und Präsident des Bundes der Vertriebenen, Professor Dr. Bernd Fabritius, erinnerte daran, dass viele Überlebende ihre Geschichten im Stillen bewahrt hätten, während die Nachgeborenen heute vermehrt auf Spurensuche gehen und damit die Erinnerung in die Zukunft tragen. Er forderte dazu auf, Zeitzeugenberichte zu sichern.

Ein besonderes Zeichen setzte zuvor Domherr André Schmeier, Seelsorger der deutschen Minderheit im

Ermland. Als Priester in einer von Flucht und Vertreibung geprägten Region verwurzelt und mit großer Anteilnahme für das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen erinnerte er in einem Geistlichen Wort bei einer Kranzniederlegung am Vertriebenenendenkmal im Kurpark von Bad Cannstatt an Bischof Maximilian Kaller, den ersten Vertriebenenbischof, und schlug so eine Brücke zwischen der Geschichte der Kirche im Osten und dem Gedenken in Stuttgart. Er bezeichnete die Vertriebenen als „Brückenbauer“, die aus ihrem Leid heraus Frieden stiften konnten.

Seiten 4 bis 6

Katechismus-Ecke: Maria – Mutter von der Immerwährenden Hilfe

„Hilf, Maria, es ist Zeit!“

Von Konsistorialrat Lic. iur. can
Clemens Bombeck, Pfarrer i. R.

Liebe Leserinnen und Leser!

Wer kennt sie nicht – die Ikone „Maria – Mutter der Immerwährenden Hilfe“? In vielen Pfarrkirchen, Kapellen und auch in manchen Wohnungen hat sie einen festen Platz. Ich möchte dieses uns vertraute Gnadenbild ein wenig vorstellen:

Seit Weihnachten und nun besonders auch in diesen sommerlichen Monaten machen sich viele auf den Weg, um an den Feierlichkeiten zum Heiligen Jahr 2025 in Rom teilzunehmen. Dabei suchen sie besonders jene vier päpstlichen Basiliken auf – S. Peter im Vatikan, S. Paul vor den Mauern, S. Giovanni in Laterano und S. Maria Maggiore –, um dort als Pilger durch die Heiligen Pforten zu gehen, um Gottes Barmherzigkeit zu erbitten und für das ewige Heil ihrer Verstorbenen zu beten.

Umwelt der großen Marienbasilika befindet sich an der Via Merulana die Kirche San Alfonso, Mutterkirche des Redemptoristenordens, neben dem Generalat dieses Ordens. Obwohl diese Kirche so zentral gelegen ist, verlieren sich nur recht wenige Besucher, Beter und Pilger in dieser Kirche. Dabei ist sie eigentlich ein bedeutender Ort katholischer Volksfrömmigkeit. Hier befindet sich das bekannte Gnadenbild „Maria – Mutter von der Immerwährenden Hilfe“. Es hat eine bewegte Geschichte.

Vermutlich ist diese Ikone im ausgehenden 14. Jahrhundert auf der Insel Kreta unter dem Eindruck der griechisch-orthodoxen Ikonographie entstanden. Sie wurde dort verehrt, bis sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts von einem Kaufmann gestohlen wurde. Auf dem Heimweg wurde der Kaufmann sehr krank und vertraute das Bild einem Freund in Rom an. Er bat diesen, dafür Sorge zu tragen, dass das Gnadenbild in einer Kirche Roms öffentlich zur Verehrung aufgestellt würde.

So bekam das Gnadenbild im Jahr 1499 einen Ehrenplatz auf dem Hochaltar der zwischen Santa Maria Maggiore und dem Lateran gelegenen Matthäuskirche (San Matteo) der Augustiner-Eremiten. Von vielen Wundern und Gebetserhörungen wird seitdem berichtet.

Als im Jahr 1798 unter Napoleon die Franzosen in Rom einfielen und Kirchen zerstörten, darunter auch San Matteo, wurde das Gnadenbild in



Gnadenbild in San Alfonso.

Foto: Generalat der Redemptoristen, Rom

Sicherheit gebracht. Es gelangte schließlich in eine kleine Hauskapelle der Augustiner-Eremiten, wo es für die Öffentlichkeit allerdings nicht mehr zugänglich war und in Vergessenheit geriet. Ein alter Bruder dort bewahrte aber die Erinnerung an die Wunder, die einst vor dem Bild geschahen, als es noch öffentlich verehrt wurde. 1863 predigte der Jesuit Franco Blosi über alle in Rom verehrten Gnadenbilder, auch über die „Immerwährende Hilfe“, deren Gnadenbild aber verschwunden sei.

Pater Michele Marchi war als Bub Messdiener bei den Augustiner-Eremiten von Santa Maria in Posterula gewesen und hatte dort eine enge Freundschaft mit Bruder Agostino geschlossen. Der alte Bruder Agostino, der selbst über zehn Jahre im Kloster San Matten gelebt hatte, sprach oft mit Michele über das Gnadenbild, das nun eher vergessen in der Hauskapelle von Santa Maria in Posterula hing.

Pater Michele Marchi hörte als junger Ministrant mit Interesse die Berichte des alten Paters. Er trat bei den Redemptoristen ein und wurde dort zum Priester geweiht. Eines Tages erzählte er seinem Ordensgeneral Pater Nikolaus Mauron von dem Gnadenbild. Dieser bat um eine Audienz beim Papst Pius IX., die ihm am 11. Dezember 1865 gewährt wur-

de. Pater Michele begleitete ihn. Auf dessen Zeugenaussage hin wurde in dieser Audienz den Redemptoristen durch eine Handschrift des Papstes das Gnadenbild der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ übertragen.

Gnadenbild wurde in der ganzen Welt bekannt

Seitdem wird bis heute in der Redemptoristenkirche San Alfonso das Gnadenbild aufbewahrt und verehrt. Am 23. Juni 1867 wurde es zudem im Auftrag des Domkapitels von St. Peter mit einer Krone versehen. Der Fest- und Gedenktag der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ wurde im Kalender auf den 27. Juni festgelegt. Dank der Missionstätigkeit der Redemptoristen wurde das Gnadenbild in der ganzen Welt bekannt, so dass es heute wohl das bekannteste Gnadenbild schlechthin ist. Seit Kindertagen ist auch mir diese Marienikone sehr vertraut. Im Schlafzimmer meiner Eltern hatten diese eine Kopie angebracht; und auch in meiner Wohnung ist dieses mir vertraute Marienbild präsent.

Die Redemptoristen hängen an diesem Gnadenbild, da es Anklänge und Symbole ihrer Ordensspiritualität (Marienverehrung und Betrachtung des Leidens Christi) enthält. Denn neben der Abbildung Maria mit ihrem Kind erscheinen rechts und links

Engel mit den Leidenswerkzeugen „Lanze“, „Schwamm“ und „Kreuz“ – jene Symbole, die die Redemptoristen 130 Jahre zuvor in ihr Ordenswappen aufgenommen hatten.

Was den gläubigen Betrachter noch heute in besonderer Weise anspricht, sind wohl diese zwei Motive: Er wird sich selbst wiederfinden in Jesus, der die Hand der Mutter umklammert und bei ihr Schutz und Geborgenheit sucht. Sein Blick auf die Engel mit den Leidenswerkzeugen erschrickt ihn so sehr, dass er eine Sandale verliert. Er hat den Menschen nichts voraus. Wie jedem Menschen, so bereitet Leid auch ihm Angst – wie im Garten Getsemani. In seiner Not nimmt er Zuflucht zu Maria, geht den Weg, den auch wir oft in unseren Leiden und Erschütterungen einschlagen.

Die Ikone zeigt Maria mit Jesus auf dem Arm. Die Mutter schaut den Betrachter beziehungsweise die Betrachterin an. Ihr Blick lässt Besonnenheit und Ruhe erkennen, zugleich vermittelt er eine mitfühlende Aufmerksamkeit gegenüber den Sorgen und Nöten der Menschen. Der Mantel Mariens ist in dunklem Blau gehalten. Es ist die Farbe des Glaubens, der Wahrhaftigkeit und des bergenden Schutzes. Darunter kommt ein rotfarbenedes Untergewand zum Vorschein. Es steht für das Ineinander von Liebe und Leiden. Jesus trägt einen braunen Umhang, der auf seine Erd- und Weltverbundenheit hinweist. Daraus sprosst wie eine Knospe die grüne Tunika, die mit ihrer Farbgebung Hoffnung und Leben symbolisiert. Darum herum schlingt sich der rote Gürtel der zum Leiden bereiten Liebe. Jesus zeigt sich als der in diese Welt gekommene, Mensch gewordene Gottessohn, der durch Leiden und Tod hindurch zu neuem Leben erlöst.

Eine für die Wirkung des Bildes wichtige Bedeutung haben ferner die beiden Engel links und rechts des Hauptes der Gottesmutter. Sie tragen in Tücher gehüllt die Leidenswerkzeuge der Passion Jesu: Michael mit Lanze und Essigschwamm und Gabriel mit dem Kreuz. Wenn Jesus auch nicht unmittelbar auf die Engel blickt, so ist sein Ausdruck doch ganz und gar von der Wahrnehmung des ihm auf diese Weise bewusstgemachten Geschicks bestimmt.

Ein besonderes Detail unserer Iko-

Fortsetzung Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

ne sind die Füße Jesu. Sie sind in sehr menschlicher Art übereinander geschlungen. Von der rechten Fußsohle ist die Sandale losgelöst und droht zu Boden zu fallen. Man deutet dies gewöhnlich als eine Folge des Erschreckens Jesu angesichts des angekündigten Leidens. In einer tieferen Sichtweise mag man darin aber auch eine Darstellung der Selbstentäußerung und Erniedrigung des Gottessohnes sehen, der „wie ein Sklave“ wurde (vgl. Phil 2,7). In der Antike konnte es zu den Merkmalen einer Sklavenexistenz gehören, sich ohne Fußbekleidung zeigen zu müssen. Zugleich mag das Zeichen des entblößten Fußes das Eintreten Jesu in die Abgründe und Bodenlosigkeiten unseres menschlichen Lebens hinein versinnbildeln.

Die Beziehung zwischen Maria und ihrem Sohn wird auf der Ikone der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ durch die Gesten der Hände ausgedrückt. Marias linke Hand trägt und hält Jesus mit mütterlicher Liebe – und sie zeigt ihn auf diese Weise dem Betrachter und der Betrachterin. Die rechte Hand der Gottesmutter befindet sich an der Stelle ihres Herzens und weist damit hin auf ihre innerste Haltung.

Die Hand ist zudem nach oben hin offen. Sie gewährt einerseits Halt und Schutz und signalisiert andererseits Empfangsbereitschaft. Maria lädt Jesus ein, seine Hände in ihre Hand und in ihr Herz zu legen. Er, dem sie ihre ganze mütterliche Fürsorge schenkt, gewährt ihr seinerseits den Reichtum seines Segens und seiner Gnade. So bilden Marias rechte Hand und die beiden Hände Jesu einen optischen Anziehungspunkt der Ikone. Hier fließt die gesamte Gefühlshaftigkeit dieses Bildes zusammen und übermittelt sich an alle, die vertrauend danach Ausschau halten.

Beim betenden Betrachten dieses Gnadenbildes sind wir eingeladen, uns mit allem, was uns bedrückt, vertrauensvoll an Maria, die Mutter unseres Herrn und unsere Mutter, zu wenden und sie um ihre Hilfe anzufragen. Seit Kindestagen ist mir dieses Gebet vertraut:

„Hilf, Maria, es ist Zeit;
hilf, Mutter der Barmherzigkeit!
Du bist mächtig, uns aus Nöten
und Gefahren zu erretten.
Denn wo Menschenhilfe gebricht,
mangelt doch die Deine nicht.
Nein, Du kannst das heiße Flehen
deiner Kinder nicht verschmähen.
Zeige, dass Du Mutter bist,
wo die Not am größten ist!
Hilf, Maria, es ist Zeit;
hilf, Mutter der Barmherzigkeit!“

Liebe Ermländerinnen,
liebe Ermländer!

Der alte Satz „Alles Leben ist Veränderung“ kommt mir in diesen Tagen wieder neu in den Sinn. Ich stehe in einer Phase des Umbruchs. Zum 1. September bin ich als leitender Pfarrer in den Ruhestand gegangen und nun als Subsidiar im Kölner Westen eingesetzt. Damit ist ein Umzug verbunden, der mich herausgefordert hat: Was nehme ich mit, was bleibt da und was kommt „in die Tonne“?

Viele Ermländerinnen und Ermländer kennen mich seit einigen Jahren und dazu die Geschichte meiner Verfahren mütterlicherseits, die Anfang Februar 1945 von Braunsberg über Heiligenbeil und Pillau mit der Goya nach Gotenhafen flüchten konnten. Sie trugen nur das am Leibe was sie mitnehmen konnten.

Entlang der pommerischen Ostseeküste ging es mit dem Zug über Hamburg nach Stade und Himmelspforten. Großenwörden an der Oste war dann ein Standort für vier Jahre. Torfstechen, Handarbeiten und Bürohilfsdienste waren Tätigkeiten, um ein neues Leben zu beginnen. Nach der Rückkehr des Freundes meiner zukünftigen Mutter folgte ein Umzug nach Köln, wo die Ermländer im Kölner Westen auf einem Speicher eine Wohnung fanden.

Im Ermland besaßen sie etwas, verloren aber durch die Flucht alles und mussten neu anfangen.

Angefangen habe auch ich meinen priesterlichen Dienst im Erzbistum Köln mit einigen Büchern, geschenkten Möbeln und lieben Mitmenschen, die mir bei meinem Einstieg als Diakon und später als Kaplan Hilfestellung gaben.

Die Bücher und das Mobiliar im letzten Haushalt sind aber mehr geworden und der „Rückbau“ in mein Elternhaus, das meine Großeltern Anfang der 50er-Jahre per Handarbeit in einer Flüchtlingssiedlung errichteten, fordert mich heute heraus.

Nicht wenige der Leserinnen und Leser haben ähnliche Veränderungen erlebt. Auch die Hl. Familie, die uns vor allem über die Evangelisten Lukas und Matthäus geschildert wird, hat viele Veränderungen mitgemacht. Das kleine Mädchen Maria mit ihren Eltern Joachim und Anna erfährt einen Anruf Gottes durch den Engel, was die Welt verändert hat. Einbezogen in die Weissagung Gottes steht Joseph zu Maria und ihrem

Geistliches Wort

Alles Leben ist Veränderung!



Die Gottesmutter von Kevelaer.

Foto: Adelheid Schulz

Kinde, das den Namen Jesus nach der Geburt in Bethlehem erhielt. Im Bericht des Matthäus fliehen Maria, Joseph und das Kind nach Ägypten und kommen nach langen Jahren nach Nazareth, wo die Hl. Familie nun wohnte und wo der junge Jesus im Handwerksbetrieb Josephs mit tätig war. Dann folgte die Taufe Jesu im Jordan und sein Auftreten, das die Evangelien darstellten: „Veränderung“. Jesus beruft am See Gennesaret seine Jünger und macht zwölf zu Aposteln, die hinausgehen sollen zu allen Völkern.

Hinausgegangen bin ich nun auch als leitender Pfarrer in Bergheim/Erft und als Kreisdechant des Rhein-Erft-Kreises nach 40 Jahren und kehre zurück in die ehemalige Flüchtlings-siedlung im Kölner Westen, wo ich als Priester tätig sein darf. Ich spüre Gefühle der Veränderung: Menschen die bei meiner Primiz in der Kirche saßen, sehe ich nur noch auf Bildern und in meinen Gedanken.

Auch Maria hat Prozesse ihres Lebens durchlitten: Geburt des Kindes, Flucht, das Erwachsenwerden und nicht zuletzt die Verurteilung und den Tod ihres Sohnes.

Das Bild in diesem Beitrag zeigt die Gottesmutter von Kevelaer als die Trösterin der Betrübten, zu der bereits meine ermländische Großmutter und auch ich viele Male allein

oder mit Gruppen gepilgert bin. Der ermländische Erzpriester Otto Thamm hat in der Nachkriegszeit die Bedeutung des rheinischen Pilgerortes Kevelaer herausgestellt und zusammen mit der unvergessenen Kerzenfrau Dorothea Ehlert zum ermländischen Pilgerort gestaltet.

Herzlich lädt die Ermlandfamilie e.V. auch in diesem Jahr wieder zur Pilgermesse der Ermländer am Sonntag, den 19. Oktober 2025, in die Wallfahrtsbasilika zu Kevelaer um 11:45 Uhr ein. Nachmittags feiern wir traditionsgemäß um 15:00 Uhr die ermländische Vesper in der Kerzenkapelle auf dem Kapellenplatz. Mit mir als Präses und mit Domherr André Schmeier, der mit einem Bus aus Allenstein anreisen wird, freuen wir uns auf unser Beisammensein und erbitten die Fürsprache der Gottesmutter am Wallfahrtsort Kevelaer. Mit dem Vorstand der Ermlandfamilie e.V. (Norbert Block und Adelheid Schulz) und den ermländischen Geistlichen grüße ich alle recht herzlich.

Ihr/Euer

Achim Brennecke

Msgr. Achim Brennecke
Präses der Ermlandfamilie

Festakt zu 75 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Merz würdigt die Brückenbauer

Am 5. August 2025 kehrte der Tag der Heimat an seinen historischen Ursprung zurück: nach Stuttgart, wo vor 75 Jahren die Charta der deutschen Heimatvertriebenen einen Tag nach ihrer Unterzeichnung vor den Ruinen des Neuen Schlosses feierlich verkündet wurde. Inmitten einer Zeit tiefster Not setzten die Vertriebenen damals ein vielbeachtetes Zeichen: den bewussten Verzicht auf Rache und Vergeltung, die Vision eines freien und geeinten Europas sowie den Aufruf zur aktiven Mitgestaltung des Wiederaufbaus.

Dieses historische Dokument unterschrieb als erster der Ermländer und damalige Bundestagsabgeordnete Dr. Linus Kather, Bruder von Kapitularvikar Arthur Kather und Vorsitzender des Bundes vertriebener Deutscher.

Festredner am historischen Ort war Bundeskanzler Friedrich Merz. Wir dokumentieren seine Ansprache:

„... Dieses Jubiläum – 75 Jahre der Charta der deutschen Heimatvertriebenen – steht in einer Reihe von sehr großen Jubiläen, die wir in diesem Jahr in der Bundesrepublik Deutschland begehen und im vergangenen Jahr begangen haben. 75 Jahre des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und damit 75 Jahre der Bundesrepublik Deutschland waren es 2024. In diesem Jahr sind es 75 Jahre seit der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, also der ersten Gründung der späteren Europäischen Gemeinschaften, 70 Jahre von Deutschland in der Nato und nun eben auch 75 Jahre der Charta der deutschen Heimatvertriebenen.

Mit jedem einzelnen dieser Jubiläen feiern wir, begehen wir, denken wir an historische Entscheidungen und an Weichenstellungen in unserem Land für Freiheit, Frieden und Versöhnung. Diese Begriffe tauchen in jeder Festansprache auf: Freiheit, Frieden und Versöhnung. Wenn wir aber ehrlich miteinander sind, haben viele von uns in Deutschland, vor allem im westlichen Teil unseres Landes, über die Bedeutung dieser Begriffe lange nicht mehr nachgedacht.

Die historischen Weichenstellungen vor 75 Jahren und vor 70 Jahren waren so erfolgreich, dass Freiheit, Frieden und Versöhnung für uns zum selbstverständlichen Alltag geworden sind. Aber sie waren kein Alltag, sie waren keine Selbstverständlichkeit im Jahr 1950, und zwar vor allem

nicht für Millionen der deutschen Vertriebenen aus Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa, für die das Ende des Krieges oftmals erst einmal kein Ende der Gewalt bedeutet hat, sondern die furchtbare Erfahrung, erst rechtlos und dann heimatlos zu werden. Wir kennen doch alle die Schwarz-Weiß-Fotos der Menschen, der Familien, der kleinen Kinder an den Händen ihrer Eltern oder Großeltern, ihrer Geschwister, die ihr ganzes verbliebenes Hab und Gut auf einem kleinen hölzernen Schubkarren mit sich ziehen, und die Fotos aus den Notunterkünften, in denen die Vertriebenen in den ersten Nachkriegsjahren untergebracht waren, oft unter katastrophalen hygienischen Bedingungen, oft auf engstem Raum. Vier Quadratmeter pro Person waren vorübergehend in der britischen Zone als Richtwert festgelegt. Vier Quadratmeter! Wir wissen aus Erzählungen, dass viele Vertriebene und Spätaussiedler in den Gemeinden und Kommunen, auf die sie verteilt wurden, stille Ablehnung, aber auch offene Feindseligkeit erleben mussten, dass sie nicht selten wie Menschen zweiter Klasse behandelt wurden.

Bekenntnis zu Freiheit, Frieden und Versöhnung

Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend sind, um ihren letzten Satz zu zitieren, der Erfahrungsraum, in dem 1950 die Charta der deutschen Heimatvertriebenen entsteht. In dieser Situation ist ein Bekenntnis zu Freiheit, Frieden und Versöhnung keine Selbstverständlichkeit, keine politische Prosa, sondern ein sehr ernsthaftes politisches Versprechen. Das spürt jeder, der den Text der Charta heute liest. Wolfgang Schäuble hat sie einmal als einen der Grundsteine unserer Demokratie bezeichnet. Das heißt auch, dass wir, die wir das Glück haben, in Freiheit und Frieden zu leben, gut daran tun, aus ihr immer wieder neu zu lernen.

In diesem Sinne soll es mir heute um dreierlei gehen. Erstens: Freiheit ist mehr als Bewegungsfreiheit und Befreiung. Wenn wir Menschen in Freiheit leben und unsere Freiheit gestalten wollen, dann brauchen wir dazu einen Ort, eine Heimat, einen Ort, an dem wir Anerkennung finden können mit unserem Tun und unserem Handeln, an dem wir nicht ausgegrenzt werden, an dem wir unsere Sprache sprechen können, an dem wir Wurzeln haben oder Wurzeln

schlagen können. „Wir haben unser Zuhause und damit die Vertrautheit des Alltags verloren. Wir haben unseren Beruf verloren und damit das Vertrauen eingebüßt, in dieser Welt irgendwie von Nutzen zu sein.“

So hat es die deutsche Philosophin Hannah Arendt über die Erfahrung gesagt, ein Flüchtling zu sein. Heimat heißt also auch, die Erfahrung zu machen, in der Welt irgendwie von Nutzen zu sein.

Freiheit braucht Heimat – Freiheit bedeutet Verantwortung

Die Autoren der Charta der Heimatvertriebenen haben das in ein Recht auf Heimat übersetzt. Sie haben sich zugleich ans Werk gemacht, eine neue Heimat für sich zu bauen. Trotz Kriegstraumata, trotz Ausgrenzung und widrigsten Bedingungen haben Millionen deutscher Vertriebenen in den 50er- und 60er-Jahren ihr Schicksal in die eigene Hand genommen, im zerstörten Deutschland Aufbauarbeit geleistet und an dem deutschen Wirtschaftswunder und an dem wirtschaftlichen Fundament, das unser Land bis heute trägt, mitgearbeitet. Diese Aufbauleistung der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg ist eine der ganz großen Erfolgsgeschichten der Bundesrepublik, über die wir viel zu wenig gesprochen haben und viel zu wenig sprechen, obwohl in diesem Mut zum Neubeginn, in diesem Mut zur Verantwortung, den die Vertriebenen und später die Aussiedler und Spätaussiedler an den Tag gelegt haben, so viel Vorbildkraft auch für heute steckt.

Freiheit braucht Heimat. Freiheit bedeutet Verantwortung. Das ist die zweite große Lehre der Charta der Heimatvertriebenen. Die Charta gibt dieser Verantwortung auch gleich ein Ziel. Wir alle, die Überlebenden und vor allem die Nachgeborenen nach dem Zweiten Weltkrieg, wir alle sind in der Verantwortung, an einer Zukunft der Freiheit und des Friedens in Europa mitzuarbeiten.

Meine Damen und Herren, die Charta der deutschen Heimatvertriebenen beginnt bekanntlich mit der Erklärung, auf Rache und Vergeltung zu verzichten. Wir alle wissen, dass das ein umstrittener Satz war und vermutlich noch bis heute ist, ein kontroverser Satz. Denn, ja, es waren wir Deutsche, die Europa mit Krieg und Gewalt überzogen haben. Aber das Schicksal der Vertriebenen lehrt

uns auch, und die Charta erinnert uns daran: Schuldfragen können politisch, historisch, moralisch noch so klar entschieden sein – die Wirklichkeit eines Krieges schafft Opfer überall. Die menschlichen Schicksale, die ein Krieg hervorbringt, entstehen auf allen Seiten. Wir sehen es in diesen Tagen, Wochen und Monaten jeden Tag in der Ukraine und in Israel.

Meine Damen und Herren, die Erfahrungen, die wir Europäer in zwei Weltkriegen im 20. Jahrhundert gemacht haben, sind die Erfahrungen, mit denen das geeinte Europa gegründet worden ist. Genau dieser Geist kommt in der Charta zum Ausdruck, eben die Arbeit an einem freien und geeinten Europa.

Sie haben daran von Beginn an mitgearbeitet, von den 1950er-Jahren an, in denen die Westbindung der Bundesrepublik und die europäische Integration auch in Deutschland noch eine höchst umstrittene Sache war. Sie haben auch an der Versöhnung Deutschlands mit unseren östlichen Nachbarn mitgearbeitet. Bis heute sind Sie, die deutschen Minderheiten vor Ort, Brückenbauer in der Partnerschaft unseres Landes mit unseren Nachbarn in Mittel- und Osteuropa. Sie sind Botschafter deutscher Kultur dort und in den nicht-europäischen Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Ich möchte Ihnen einfach – ich hoffe, ich darf das tun – ein herzliches Wort des Dankes im Namen der Bundesrepublik Deutschland aussprechen. Ich sage Ihnen im Namen der Bundesregierung: Wir brauchen Sie weiterhin als Übersetzer und Mittler zwischen den Gesellschaften Europas und seiner Nachbarn.

Drei Jahrzehnte nach dem Fall der Mauer und der Überwindung der europäischen Teilung stehen wir in Deutschland und in Europa wieder einem feindlichen, einem imperialistischen und revisionistischen Russland gegenüber. Es braucht politische Antworten darauf, an denen wir als Bundesregierung und als Gesellschaft arbeiten, mit unseren Weichenstellungen in der Verteidigungspolitik, indem wir den europäischen Arm der Nato stärken, indem wir die Ukraine in ihrem Kampf gegen den russischen Aggressor unterstützen, mit der Intensivierung der Beziehungen zu Frankreich und zu Polen. Sie erinnern sich, Herr Fabritius; ich habe im vergangenen Jahr darüber

Fortsetzung von Seite 4

gesprochen, wie wichtig gerade auch die deutsch-polnischen Beziehungen vor diesem Hintergrund sind.

Aber ein Schlüssel der Friedenssicherung bleiben Kontakte zwischen den Zivilgesellschaften, wie wir heute sagen, zwischen den Menschen hier und dort. Im besten Fall bestehen diese Kontakte gerade dorthin fort, wo autoritäre Staaten Feindschaft zwischen den Völkern neu auslösen wollen, wie wir es seit einigen Jahren in Russland beobachten müssen. 400.000 Angehörige der deutschen Minderheit leben heute in Russland. Es ist mir ein Anliegen, gerade sie und die deutschen Minderheiten in der Ukraine der Solidarität der Bundesregierung zu versichern.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auch sagen: Wir halten an der Aufnahme der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler nach dem Bundesvertriebenengesetz fest. Für die nach dem 31. Dezember 1992 geborenen und in den Aussiedlungsgebieten lebenden deutschstämmigen Personen wollen wir den Zuzug nach Deutschland auch in Zukunft ermöglichen.

Kollektives Gedächtnis in Deutschland und Europa

Noch etwas wussten Sie, die Heimatvertriebenen, die Aussiedler und Spätaussiedler, früher und wissen es auch heute vielleicht besser als viele andere in unserem Land: Die Sicherung von Frieden und Freiheit braucht auch Erinnerungsarbeit. Das gilt heute noch einmal in besonderer Weise. Denn die geopolitische Umbruchszeit, in der wir leben, die neuen sicherheitspolitischen Notwendigkeiten, sie verlangen uns als Gesellschaft etwas ab, heute und ziemlich sicher auch in noch vielen Jahren vor uns. Die Neuaufstellung der Bundeswehr, der Ausbau der europäischen Verteidigungsgemeinschaft, die Arbeit an unserer Verteidigungsfähigkeit, das ist und bleibt eine gewaltige Kraftanstrengung. Wir sind dafür gut aufgestellt. Aber wir werden die Aufgabe nur dann wirklich meistern, wenn wir als ganze Gesellschaft jederzeit wissen, wofür diese Anstrengung notwendig ist, wenn wir das Wissen über den Wert von Freiheit und Frieden gemeinsam lebendig halten, wenn wir das Wissen lebendig halten über die totale Schrecklichkeit des Krieges.

Sie im BdV haben auch diese Verantwortung früh für sich erkannt und angenommen, und ich möchte Ihnen erneut für Ihre hochengagierte und unermüdliche Erinnerungsarbeit sehr ausdrücklich denken: Es ist unser



Bundeskanzler Friedrich Merz würdigt beim Festakt zum Tag der Heimat in Stuttgart die Charta der Heimatvertriebenen.
Foto: Guido Bergmann/Bundesregierung

aller kollektives Gedächtnis in Deutschland und in Europa, das Sie damit bewahren helfen.

Ich weiß, dass wir in dieser Frage an einem kritischen Punkt sind; denn die Generation der Zeitzeugen von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg wird immer kleiner. Wenn wir verhindern wollen, dass aus der Geschichte von Flucht und Vertreibung, die unsere Bundesrepublik so maßgeblich geprägt hat, „bloße Geschichte“ wird, dann müssen wir uns dieser Aufgabe gemeinsam annehmen. Deswegen will ich meiner Freude Ausdruck verleihen, dass heute nicht nur Vertreterinnen und Vertreter der sogenannten Erlebnisgeneration hier im Saal sind. Wenn ich in den Raum schaue, dann ist es sogar die Minderheit. Die Mehrheit sind jüngere und junge Menschen, die diese Erinnerungsarbeit fortsetzen wollen, nicht nur in Erinnerung an ihre Familien, sondern in Erinnerung an die Herkunft ihrer Eltern und Großeltern. Das, meine Damen und Herren, ist ein Auftrag, den wir alle heute annehmen sollten, gerade an einem solchen Tag wie diesem.

Ich verstehe eben das Gedenken an viele Jahrzehnte von Flucht und Vertreibung in diesem Sinne auch als Auftrag, und ich kann für die Bundesregierung sagen: Wir nehmen diesen Auftrag an. Denn wie Sie wissen, haben wir – ganz trivial mit dem Organisationserlass des Bundeskanzlers – im Mai die Zuständigkeiten für Heimatvertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler und deutsche Minderheiten wieder im Bundesinnenministerium zusammengeführt. Auch die Zuständigkeit für die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und für die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa ist jetzt wieder im Bundesinnenministerium angesiedelt, wo bei-

den wir sicherstellen, dass die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen eine verlässliche finanzielle Basis haben. Wir werden die Bundesförderung nach dem Bundesvertriebenengesetz zukunftsfest aufstellen.

Erinnern, bewahren und gestalten

Wir haben außerdem das Amt des Beauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten gestärkt, und ich freue mich sehr, dass wir mit Ihnen, lieber Herr Fabritius, in dieser Funktion wieder einen so starken, erfahrenen und gut vernetzten Ansprechpartner haben. Herzlichen Dank für Ihre Arbeit!

Ich habe zu Beginn meiner Rede gesagt: Wir erinnern mit diesem Jubiläum, wir erinnern mit den großen Jubiläen in diesem und im letzten Jahr an die großen, glücklichen Entscheidungen, die unsere Vorgänger vor 75 Jahren für Freiheit, Frieden und Versöhnung getroffen haben, die vor allem aber auch für uns getroffen worden sind, die damals Kinder waren, Jugendliche waren, die noch nicht geboren waren. Ich bin, wie Sie vermutlich wissen, im Jahr 1955 geboren. Meine Generation hatte das Glück, und es war nicht mehr als reines Glück, in diesem Land seit mittlerweile 80 Jahren in Frieden, Freiheit und ständig steigendem Wohlstand zu leben. Was wir im Frieden Geborenen heute entscheiden, in dieser Zeit großer geopolitischer Umwälzungen, wird das Gesicht unseres Landes und der freiheitlichen Welt insgesamt vermutlich für Jahrzehnte prägen. Wir müssen uns darum auch heute noch und wir müssen uns immer wieder in besonderer Weise von diesem letzten, eindringlichen Satz der Charta in die Pflicht nehmen lassen: „Wir rufen Völker und Menschen auf [...], Hand anzu-

legen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.“

Wir sind auf diesem Weg in der Bundesrepublik weit gekommen. Aber wir sind nicht und waren nie am Ende der Wegstrecke. Freiheit und Frieden sind auf dieser Welt nie endgültig errungen. Sie werden immer aktive Entscheidungen, Einsatz, Wachsamkeit von uns verlangen. Das Gedenken an 80 Jahre Flucht und Vertreibung und das 75-jährige Jubiläum der Charta fallen in eine Zeit, in der der Krieg zurück ist in Europa, in der Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer auf der Flucht sind, innerhalb der Ukraine und in den europäischen Nachbarstaaten. Wir stehen täglich unter dem Eindruck der Bilder aus Israel und Gaza, Bilder von Frauen, Kindern, älteren Menschen, die in Ruinenlandschaften hausen und die nicht wissen, wohin.

Frieden und Freiheit sind kein Besitz. Frieden und Freiheit sind ein Versprechen in die Zukunft, auf eine gute, bessere Zukunft, die wir mitbestimmen und mitgestalten können. Das wussten die Verfasser der Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Das ist eben die dritte große Lehre, die wir in ihr finden, und davon müssen wir uns auch heute wieder leiten lassen.

„Zukunft braucht Herkunft“, hat der deutsche Philosoph Odo Marquard gesagt. Meine Damen und Herren, Sie wissen aus eigener Erfahrung um die Wahrheit dieses Satzes, und mit dieser Erfahrung brauchen wir Sie, die Heimatvertriebenen, die Aussiedler, die Spätaussiedler und Ihre Kinder und Enkelkinder. Wir in Deutschland brauchen Sie, und wir im geeinten Europa brauchen Sie – im Erinnern, im Bewahren und, vor allem, im Gestalten.

Herzlichen Dank!

Domherr André Schmeier hält Ansprache am Vertriebenenendenkmal in Bad Cannstatt

Erinnerung an Kather, Kaller und 1937

In Gedenken an das Kriegsende vor 80 Jahren und den 75. Jahrestag der Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen hält der ermländische Domherr André Schmeier eine vielfach gewürdigte Ansprache am Vertriebenenendenkmal in Bad Cannstatt bei Stuttgart. Wir dokumentieren das Geistliche Wort:

Sehr geehrte Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Kranzniederlegung am Vertriebenenendenkmal,

liebe Brüder und Schwestern in Christus!

Anlässlich des 75. Jahrestages der Unterzeichnung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen ist es für mich eine große Ehre, das Geistliche Wort sprechen zu dürfen, als Priester der Erzdiözese Ermland, der zum Teil seine Wurzeln im ehemaligen deutschen Osten hat, eben im ostpreußischen Ermland, wohin ich vor fast 30 Jahren gegangen bin und wo ich seit über 28 Jahren die deutschsprachige katholische Seelsorge leiten darf. Dazu gehören die in der angestammten Heimat verbliebene deutsche Volksgruppe, aber auch zahlreiche Heimatvertriebene und deren Nachfahren, die die alte Heimat und unsere Gottesdienste besuchen. Für diese Aufgabe, die Menschen, Institutionen und dadurch auch Nationen miteinander verbindet, bin ich dankbar.

Am 27. Mai des Jahres 1937 erfolgte in der ermländischen Kreisstadt Heilsberg der Sturm auf die in der Fronleichnamsprozession mitgeführten Fahnen durch Mitglieder der Sturmabteilung SA. Infolge dieses Ereignisses wurden die vier Geistlichen und eine Reihe von Laien, darunter mein Großvater und sein älterer Bruder Bruno, verhaftet und in Königsberg inhaftiert. Die Verteidigung dieser allein wegen ihrer Glaubensstreue Angeklagten übernahm der Rechtsanwalt Linus Kather. Seine Unterschrift als die eines Ermländers und ersten Vorsitzenden des damaligen Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen als erste unter der Charta der deutschen Heimatvertriebenen zu sehen, war für mich persönlich eine große Freude.

In diesem Geistlichen Wort möchte ich besonders auch an den ersten Vertriebenenbischof Maximilian Kaller, Bischof von Ermland, erinnern, den Papst Pius XII. am 24. Juni 1946 zum Päpstlichen Sonderbeauftragten für alle deutschen Flüchtlinge



Domherr André Schmeier (Mitte) bei seinem Geistlichen Wort. Foto: VDG

und Heimatvertriebenen ernannte und für den im Jahre 2003 das Seligsprechungsverfahren eröffnet wurde.

Predigt von Bischof Kaller bleibt in Erinnerung

Eine Predigt vor Heimatvertriebenen in Leipzig, Zeitz und Bitterfeld begann Bischof Kaller mit den Worten:

„Meine lieben Ermländer, meine lieben Evakuierten aus Schlesien, aus der Grenzmark und aus dem Sudetenland! Jeder Ermländer, aber ebenso jeder andere von Euch liebt seine Heimat. Ja, so ist es! Schon zu Hause liebten wir unsere Heimat, jetzt in der Fremde noch mehr.“

Diese von Bischof Kaller beschriebene Liebe zur Heimat kennt ein jeder von uns, kennt ein jeder

Mensch. Es ist die Liebe zu dem Ort, wo wir das Licht der Welt erblickten, wo wir die ersten Schritte taten hinein in ein Leben, das uns von Gott geschenkt wurde. Es ist die Erfahrung von Geborgenheit in einem Elternhaus, in dem wir eine unbeschwernte Kindheit und Jugend erleben durften. Ja, Heimat ist für uns Menschen das, was für die ersten Menschen das Paradies war.

Aber dieser paradiesische Heimatzustand muss nicht für immer anhalten. Heimat kann man verlieren:

- die ersten Menschen wurden aus ihrer Heimat, dem Paradies vertrieben, weil sie die Gebote Gottes missachtet und damit gegen Gott gesündigt hatten.

- Abraham hat seine Heimat verlassen, weil er von Gott eine andere,

neue Heimat verheißen bekommen hat.

- Paulus schließlich möchte auf alles, auch auf die irdische Heimat, die keine bleibende Stätte bietet, verzichten, um lieber bei Christus im Reiche Gottes zu sein, wo er die wirkliche, ewige Heimat des Menschen sieht.

Diejenigen aber, die vor 75 Jahren die Charta der deutschen Heimatvertriebenen unterzeichneten, standen stellvertretend für die vielen Millionen, die ihre Heimat unschuldig und gewaltsam verloren haben. Und in solch einem Fall wiegt der Schmerz über den Verlust und die Sehnsucht nach dem Verlorenen umso mehr.

Liebe der Vertriebenen zu ihrer Heimat

So spricht aus der ganzen Charta die ungebrochene Liebe der Vertriebenen zu ihrer angestammten Heimat.

Auf die hoffnungsvolle Frage, ob man in die Heimat zurückkehren könne, gab Bischof Kaller eine Antwort, die eine klare und realistische Einschätzung widerspiegelt:

„Unsere Heimat ist uns verloren, das ist eine harte Tatsache, aber sie ist unabänderlich. Wir werden, (aber) so tiefen Schmerz wir auch darüber empfinden, daran nicht zerbrechen, denn wir sind gewöhnt, alle Dinge mit Gott in Verbindung zu bringen. Wir haben – und das setze ich bei uns allen voraus – ein felsenfestes Gottvertrauen.“

Ein plötzlicher Verlust löst bei uns Menschen nicht nur ein Trauma und den Schmerz darüber aus, sondern weckt den ganz eindringlichen Wunsch und Willen, das Verlorene zurückzugewinnen. So geht es uns bei materiellen Dingen, aber ebenso in persönlichen Beziehungen, wenn plötzlich ein Lebenspartner, ein Kind oder eine uns nahestehende Person sich von uns abwendet. Und wie sollte dieses nicht auch für den gewaltsamen Verlust der Heimat und damit der ganzen bisherigen Lebenssituation gelten?

Von daher ist die Frage nach und das Hoffen auf eine Rückkehr in die Heimat und damit verbunden nach der Weiterführung des bisherigen und bekannten Lebens nicht nur verständlich, sondern auch berechtigt. Freilich ließen die damaligen politischen Umstände dieses nicht zu, wie

Fortsetzung von Seite 6

Bischof Kaller es unmissverständlich darlegt. Denn er hat es im August 1945 nach einer mühevollen Rückkehr ins Ermland und dem erneuten erzwungenen Verlassen der Heimat nach nur zweiwöchigem Aufenthalt am eigenen Leibe erfahren müssen.

Für einen Verlust kann man sich rächen und man kann versuchen, das Verlorene mit Gewalt wiederzuerlangen. Doch kann man dieses tun, wenn man im Bewusstsein einer Verantwortung vor Gott lebt, wie es die Charta zu Beginn formuliert?

So spricht aus der ganzen Charta der ungebrochene Glaube der Heimatvertriebenen an den Gott der Liebe und des Friedens.

Als logische Folgerung aus der Erkenntnis, dass eine Rückkehr in die Heimat nicht möglich ist, führt Bischof Kaller weiter aus:

„Wir haben unsere Heimat verloren, aber ohne Heimat kann der Mensch nicht leben. Wir wurden aus unserer Heimat herausgerissen. Nun gilt es, neue Heimat zu suchen, neue Heimat zu bilden. ... Wir müssen neu anfangen, wie unsere Vorfahren, die ungefähr vor 700 Jahren aus deutschen Landen nach dem Osten kamen ... klein, bescheiden, zäh, fleißig, unverdrossen, sparsam, einmütig, hilfsbereit, dankbar, höflich, aufmerksam allen gegenüber, die uns als Brüder und Schwestern aufnahmen. Neu anfangen wollen wir. Wir fangen an mit Gott.“

Hoffnung auf neuen Anfang und eine bessere Zukunft

Ein erzwungener Neuanfang kann als Notwendigkeit gesehen werden. Wenn man aber mit Gott neu anfängt, kann er als Chance begriffen werden, die einem geschenkt wird. Und diese Chance haben die Heimatvertriebenen genutzt, um nicht nur ihr eigenes Leben wieder auf eine sichere Grundlage zu stellen, sondern auch das in Trümmern liegende Vaterland zum Wohle der gesamten Bevölkerung wiederaufzurichten. Sie haben aus dem Glauben heraus aktiv das politische und gesellschaftliche Leben der neuen Heimat mitgestaltet. Der Glaube hat ihnen auch dabei geholfen, mit den Menschen ihrer jetzigen Kirchengemeinden eine neue Gemeinschaft zu bilden.

So spricht aus der ganzen Charta der deutschen Heimatvertriebenen die ungebrochene Hoffnung der Heimatvertriebenen auf einen neuen Anfang und eine bessere Zukunft.

Vor 80 Jahren, gerade einen Monat nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges benutzt Bischof Kaller in seiner Predigt vom 10. Juni 1945 ein



Viele Kränze liegen vor dem Vertriebenenendenkmal in Bad Cannstatt bei Stuttgart.
Foto: Thomas Konhäuser

eindrucksvolles Bild um eine Frage zu stellen, die für die Menschen damals und auch für uns heute aktuell ist.

„Wir haben manche traurigen Bilder der Zerstörung gesehen und sehen sie noch täglich. Aber vielleicht gibt es kein traurigeres Bild als eine eingestürzte Brücke... Die gesprengte Brücke ist ein Sinnbild und ein Gleichnis für die abgebrochene und zerstörte Verbindung zwischen den Menschen und den Völkern. Aber wo sind die Menschen, die die Brücken wieder bauen können?... Wo sind solche Brückenbauer zu finden?“

Liebe Brüder und Schwestern, wie viele Brücken wären heute zu bau-

en? Wo sind die Brückenbauer von heute zu finden? Könnte nicht gerade den Heimatvertriebenen diese Funktion und Aufgabe in besonderer Weise zufallen und am Herzen liegen? Wegen ihrer spezifischen Erfahrung des gewaltsamen Heimatverlustes und des bewussten Verzichtes auf Rache und Vergeltung aufgrund ihres christlichen Glaubens waren und sind die Heimatvertriebenen und ihre Nachkommen prädestiniert, Brückenbauer zwischen Menschen und Nationen zu sein.

Möge diese nicht leichte Aufgabe mit dem Segen des dreieinigen Gottes und unter dem besonderen Schutz der Gottesmutter Maria gelingen und reiche Früchte bringen. Amen.

Eduard Profittlich in Tallinn seliggesprochen

Der aus Deutschland stammende Märtyrerbischof Eduard Profittlich ist am 6. September in Tallinn seliggesprochen worden. Für die katholische Kirche in Estland ist dies ein historisches Ereignis und ein starkes Signal gegen russische Aggression. Die Feier, die Kardinal Christoph Schönborn aus Wien als päpstlicher Legat leitete, ehrte nicht nur Profittlich, sondern alle Opfer der sowjetischen Repression. Sie ist ein Aufruf, an die Vergangenheit zu erinnern und für eine Gesellschaft einzutreten, die auf Freiheit, Gewissen und Gerechtigkeit basiert. Insgesamt wird von 23.000 Opfern sowjetischer Gewaltherrschaft in Estland ausgegangen. Heute gehören weniger als ein Prozent der Bevölkerung in Estland der katholischen Kirche an.

Eduard Profittlich (1890-1942) wurde in Birresdorf im rheinland-pfälzischen Landkreis Ahrweiler geboren. Nach dem Studium der Philosophie und Theologie zog es Profittlich 1922 nach Krakau, wo er im Juni 1923 zum Doktor der Philosophie sowie im Juli 1924 zum Doktor der Theologie promovierte. Danach ging er nach Oppeln und Hamburg. 1930 wurde er vom damaligen Apostolischen Administrator für Estland, Erzbischof Antonino Zecchini SJ, nach Tallinn berufen, um dort die katholische Kirche aufzubauen. 1936 folgte die Ernennung zum Erzbischof durch Papst Pius XII.. In den Folgejahren erreichte die pastorale Arbeit der katholischen Kirche in Estland unter Eduard Profittlich ein neues Niveau. Sein Wirken war den Sowjets ein Dorn im Auge. Sie beschuldigten ihn, in Gottesdiensten „antisowjetische Agitation“ betrieben zu haben. 1941 wurde der Erzbischof in Haft genommen. Er starb am 22. Februar 1942 im sibirischen Kirow noch vor der Vollstreckung des gegen ihn verhängten Todesurteils. *eb*



Märtyrerbischof Eduard Profittlich ist ein Seliger. Foto: profittlich.eu

Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 80 Jahren

Warum es kein „Tag der Befreiung“ ist

Von Bruno Riediger

In diesem Jahr gedenkt man in Deutschland allerorten des 80. Jahrestags des Kriegsendes in Europa. Der Zweite Weltkrieg fand am 8. Mai nach beinahe sechs Jahren ein Ende. Die ARD meldete, dass dieser Tag in Deutschland „ganz überwiegend“ als Tag der Befreiung begangen werde. Rechtzeitig zum 8. Mai und seinen Feierlichkeiten erschien die überarbeitete Fassung von Hubertus Knabes Buch „Tag der Befreiung“. Darin stellt er fest, dass es für die Bevölkerung Ost- und Mitteldeutschlands mit Deutschlands bedingungsloser Kapitulation am 8. Mai 1945 – die Sowjetunion rechnete mit dem 9. Mai – kaum Gründe zum Feiern gab. Anhand vieler Beispiele zeigt er auf, dass die nationalsozialistische Gewaltherrschaft abgelöst wurde durch die sowjetische Willkürherrschaft. Das NKWD errichtete in Mitteldeutschland „Speziallager“, in denen Tausende ohne nachvollziehbaren Grund inhaftiert wurden und häufig ihr Leben verloren.

Empfanden unsere Vorfahren das Kriegsende als Befreiung, sei es auf der Flucht, in ihrer ermländischen Heimat, in dänischen Internierungslagern oder sei es auf dem Transport in die Sowjetunion? Anders erging es den wenigen Ermländer, die es geschafft hatten rechtzeitig nach Westdeutschland zu gelangen und der Bevölkerung Westdeutschlands. Nach kurzer Zeit bildeten sich dort demokratische Strukturen und man empfand es als wohltuend, seine Meinung wieder frei äußern zu können.

Wir sahen daher über Jahre mit Recht in den drei West-Alliierten unsere Befreier, die Sowjetunion gehörte nicht dazu. Der damalige Bundespräsident, Richard von Weizsäcker, erklärte in seiner Rede zum 8. Mai 1985 das Kriegsende am 8. Mai 1945 für alle Deutschen als Tag der Befreiung.

Dem konnten jedoch insbesondere Vertriebenenkreise vielfach nicht folgen. Sie verwiesen auf die zahlreichen Kriegsverbrechen der Rotarmisten-„Befreier“. Millionenfache Vergewaltigungen, willkürliche Erschießungen und tausendfachfache Deportationen hatten sich in das Gedächtnis der Ermländer und der übrigen aus Ost- und Mitteldeutschland stammenden Bevölkerung geschrieben. Stand in Berichten deutscher Vertriebenen bis in die 1970er Jahre noch das eige-



Allenstein 1945 nach dem Einmarsch der Roten Armee. Viele Einwohner sind auf der Flucht vor den „Befreiern“.
Repro: Dr. Peter Herrmann

ne Leid im Vordergrund, vergaß man dennoch nicht wie bei den Ermländern die deutsche Schuld zu thematisieren. Doch Scham und bewusstes Desinteresse in der Gesellschaft verhinderte bis dahin eine Aufarbeitung des Leids der ostdeutschen Frauen durch sowjetische Vergewaltiger.

Nach den Ostverträgen erfolgte bis heute in der Bundesrepublik eine systematische Aufarbeitung deutscher Verbrechen im Zuge des Zweiten Weltkriegs. Deren Dominanz ist immer noch gewaltig und den Vertriebenen wird zugleich jegliche Opferrolle aberkannt. Linke Historiker bestimmen bis heute die öffentliche Meinung. Vielfach wird von ihnen die Vertreibung als gerechte Strafe gesehen und teilweise damit gerechtfertigt, dass die ostdeutsche Bevölkerung dem Nationalsozialismus nähergestanden habe als die Bevölkerung Westdeutschlands.

Nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums begann in dessen früheren Satellitenstaaten wie den baltischen Ländern und Polen die Aufarbeitung des Zweiten Weltkriegs aus selbstbestimmter Sicht. Die Rotarmisten verloren dort alsbald den Nimbus der „Befreier“. Denn in For-

schungsarbeiten stellt sich seither immer mehr heraus, dass die Rote Armee auf ihrem Siegeszug nach Mitteldeutschland bereits in den osteuropäischen Ländern vergewaltigte, plünderte, raubte und deportierte. Die „Befreier“ verhielten sich wie in Feindesland.

Völkerrecht unterscheidet nicht bei Kriegsverbrechen

Vor diesem Hintergrunde erscheinen heute in Deutschland Erklärungskonstrukte linker Geschichtsideologen für die Verbrechen der Roten Armee wenig zutreffend. Ein gängiges Erklärungsmuster ist hierbei, dass die Verbrechen aus Wut und Zorn über die deutschen Verbrechen in der Sowjetunion begangen wurden. Doch welche Verbrechen an den Sowjets wirft man den Balten und Polen vor, die den Zorn der Rotarmisten erregt hätten?

Eine eher nachvollziehbare Erklärung liegt darin, dass die Kommandeure der Roten Armee Verbrechen ihrer unterstellten Soldaten wie Vergewaltigung als Mittel der Kriegsführung für einen begrenzten Zeitraum duldeten und zusätzlich auf deutschem Territorium hierzu sogar noch

in Zeitungen aufgerufen wurde. Das Verhalten der russischen Streitkräfte im heutigen Krieg gegen die Ukraine ist ein weiterer Beleg für die These von Vergewaltigung als historisches Mittel der Kriegsführung in russischen Streitkräften.

Wer heute das Leid der Bevölkerung in Mittel- und Ostdeutschland am Ende des Zweiten Weltkriegs thematisiert, begegnet sofort dem Vorwurf, das den überfallenen Völkern zugefügte Leid mit dem eigenen Leid aufrechnen zu wollen. Zuweilen wird er gar mit dem Vorwurf konfrontiert, die Geschichte umschreiben zu wollen. Daher ist es bei uns üblich geworden, einleitend darauf zu verweisen, dass Deutschland den Krieg begonnen habe und Unrecht und Leid zuerst von Deutschland ausging.

Das Völkerrecht unterscheidet aber nicht zwischen Kriegsverbrechen seitens des Verursachers eines Krieges und Kriegsverbrechen als Antwort des Opfers. Dies ist insbesondere gängige Meinung bei der aktuellen Beurteilung des Krieges zwischen der Hamas und Israel im Gazastreifen. Was dort gilt, sollte daher auch für die Darstellung von Kriegsverbrechen an Deutschen im Zuge des Zweiten Weltkrieges Geltung haben.

Dass wir große Schuld auf uns geladen haben, wird unter Demokraten nicht bestritten. Nach vielen Jahren intensiver Arbeit ist dieses Thema in wesentlichen Bereichen bereits aufgearbeitet. Es ist daher an der Zeit, auch ohne Scham und selbstauferlegter Zurückhaltung über Kriegsverbrechen an ost- und mitteldeutscher Bevölkerung schreiben zu können. Das bisher zu beobachtende großzügige Hinwegsehen oder Verschweigen von Kriegsverbrechen der sowjetischen „Befreier“ im Zuge eines träumerischen Russlandverständnisses sollte daher ein Ende haben.

Mit Blick auf die Zukunft kann wirkliche Versöhnung nur mit den Staaten stattfinden, die ihre Kriegsverbrechen aufgearbeitet haben. Staaten wie Russland, die durch Schaffung besonderer Gesetze nicht nur die Aufarbeitung ihrer Kriegsverbrechen verhindern, sondern auch noch jegliche kritische Veröffentlichung „zum heldenhaften Kampf der Sowjetvölker“ mit Strafe bedrohen, sind noch nicht bereit zur Versöhnung.

Wir Ermländer sollten ehrlich bleiben und den 8. Mai nicht als Tag der Befreiung, sondern als Jahrestag des Kriegsendes begehen.

Museum der Moderne in Allenstein

Gründer beweist Liebe zum Detail

Von Dr. Peter Herrmann

Im August hatte ich die Gelegenheit, das – jetzt schon vorab bewertet – ausgezeichnete Museum der Moderne zu besuchen. Das im Stadtzentrum Allensteins (fußläufig von der St.-Jacobi-Kathedrale zu erreichen) befindliche Museum liegt seit 2014 malerisch am Park direkt am Alle-Fluss.

Der Museumsgründer Rafał Bętkowski ist insbesondere mit seinem Buch in Polen und Deutschland bekannt geworden, in dem er die gesammelten Postkarten der vergangenen Jahrhunderte zusammengetragen und kommentiert hat. Die deutsche Buchversion trägt den Titel „Allenstein, wie man es nicht kennt“, die polnische „Olsztyn, jakiego nie znacie“. Das Buch richtet sich an die heutige polnische und deutsche Generation und möchte die vergangene Blüte, Lebensweise und vergessene architektonische Errungenschaften in Allenstein ins Bewusstsein rufen.

Als Historiker mit Herzblut für die Region und Liebe zum Detail hat Rafał Bętkowski das noch erhaltene ehemalige Sägewerk der jüdischen Familie Raphaelsohn zum Museumsstandort gewählt. In mühevoller Arbeit wurde das Gebäude restauriert, Exponate und Dokumente – meist in deutscher Sprache mit Erläuterungen in polnisch – zusammengetragen. Hauptaugenmerk liegt auf der Entwicklung der Stadt und der Region. Im Museum finden sich Karten und Dokumente zum Straßenbau, zur Eisenbahnverlegung ab Mitte des 19. Jahrhunderts, zur Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung oder zur Wirkungsweise der Allensteiner Kanalisation.

In akribischer Arbeit wurden technische Zeichnungen von Maschinen und Lagepläne aufbereitet. Auch multimediale Fotografien der Allensteiner selbst – in wunderbaren Uniformen und Kleidern – um das Jahr 1900 – werden auf Bildschirmen dargestellt. Es wird dem Besucher deutlich, wie sich Allenstein von einem 2000-Seelenort – beginnend mit dem Aufbau als Eisenbahnknoten – innerhalb von 20 Jahren zu einer für damalige Verhältnisse Großstadt entwickelt hat.

So bleibt man vor der Sammlung von Glühlampen, die 100 Jahre alt sind, staunend stehen. Eine Kollektion originaler Straßenschilder mit



Museumsgründer und Historiker Rafał Bętkowski am Eingang zum Museum.

Fotos: Dr. Peter Herrmann



Ein Aufzug aus dem früheren Allenstein.



Schlagzeilen zum ersten Personenzug in Allenstein von 1887.



Modell der früheren Allensteiner Straßenbahn.

unterschiedlichen Straßennamen, obwohl die Straße dieselbe blieb, gibt Zeugnis über die Strömungen in der Stadtentwicklung. Auch ein Allensteiner Originalaufzug aus dem Jahr 1913 macht Eindruck. Damals saß man in einem Aufzug. Eine erste detailreiche Großaufnahme der Stadt vom 5. Juni 1914, gemacht aus dem Zeppelin aus Königsberg kommend, offenbart viele weitere Details.

Die obere Etage dient derzeit der Ausstellung zu den Ereignissen um den Februar 1945, als die sowjetische Armee Allenstein besetzte, der letzten Kriegstage und der Geschehnisse um die Zerstörung und Aufbau Allensteins. Seltene und beeindruckende Fotografien von der gerade noch brennenden Stadt sind ausgestellt. Auch Unikate der von der russischen Kommandantur 1945 erstellten Fotografien von „АЛЕНШТЕЙН“ sind zu sehen.

Der Name des Museums „...der Moderne“ scheint auf den ersten

Blick ein Widerspruch zu sein, denn das Museum bietet einen Rückblick in die vergangene Entwicklung an. Doch während der Besichtigung begreift man, wie jede einzelne Idee, Entwicklung und mühevollen Umsetzung, oft gegen den Widerstand von Widersachern und jeweiligen politischen Strömungen, zu der Moderne geführt haben, die wir heute genießen. Und es ist gleichsam ein Aufruf an die Gegenwart, weiterhin kreativ und innovativ zu bleiben, um die Zukunft nachhaltig zu beeinflussen.

Vor dem Museum ist ein Güterwagen aufgestellt, in dem auch Menschen früher zusammengepfercht wurden; erstmal Polen und Russen, die zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert wurden, dann Deutsche aus Schlesien, Sudeten, Pommern und Ostpreußen, die nach Russland verschleppt wurden, dann wieder Polen, die nach Sibirien verschleppt wurden und schließlich Polen-Ukrainer, die in den Westen um-

gesiedelt wurden. Ein Teil der Ausstellung ist dem berühmten Allensteiner Architekten Erich Mendelsohn gewidmet. Als Freund von Albert Einstein hat er in Berlin die Einsteinstatue konzipiert, was ihm einen Durchbruch verschaffte.

Alles in allem hat Rafał Bętkowski eine beachtliche Sammlung zusammengestellt, die vollkommen unpolitisch die Realität der Entwicklung von Allenstein äußerst professionell und multimedial darstellt.

Museumsadresse:

Muzeum Nowoczesności
ul. Knosy 3B, 10-538 Olsztyn
Telefon-Nummer: +48 89 521 27 41
recepja.tartak@mok.olsztyn.pl

Öffnungszeiten:

Montag: geschlossen
Dienstag-Donnerstag: 11-18 Uhr
Freitag-Sonntag: 11-19 Uhr

Eintrittspreise:

ermäßigt: 4 zł (ca. 1 Euro)
regulär: 9 zł (ca. 2,20 Euro)

Steyler Missionare feiern 150-jähriges Bestehen

Die Steyler Missionare haben am 8. September im Missionshaus St. Adalbert in Mehlsack (Pieniężno) ihr 150-jähriges Bestehen gefeiert. Die päpstliche Ordensgemeinschaft, die eigentlich Gesellschaft des Göttlichen Wortes heißt, war am 8. September 1875 in Steyl (Niederlande) vom deutschen Missionar Arnold Janssen, der als Heiliger verehrt wird, gegründet worden. Heute hat sie weltweit etwa 6000 Mitglieder. Das Missionshaus St. Adalbert gehört seit 1920 den Steyler Missionaren.

Die Jubiläumsmesse wurde von Kardinal Ladislav Németh SVD zusammen mit Erzbischof Józef Górzyński, Bischof Janusz Ostrowski und Bischof Jerzy Mazur zelebriert. „Wir verstehen unser Jubiläum als Ermutigung, für alle Menschen und in jeder Lebenslage Träger des Lichts zu sein. Fest verwurzelt im Evangelium, offen für die Welt, mutig im Handeln“, sagte Németh in der Predigt.

Für drei ermländische Steyler-Missionare aus Mehlsack läuft seit Dezember 2007 auf Initiative des damaligen Erzbischofs von Ermland, Wojciech Ziemba, ein Seligsprechungsprozess. Johannes Frank, Gottfried Fuchs und Georg Heide litten unter der Verfolgung des NS-Regimes, später setzte sich ihr Leidensweg mit dem Einfall der russischen Roten Armee fort. Sie starben durch Erschießung, Sklavenarbeit, Folter, Hunger und Kälte. *nb*

Heiliges Jahr ist Thema beim „Spätlese“-Treffen

Das „Spätlese“-Treffen der Ermlandfamilie vom 31. Oktober bis 2. November in Rodgau (Hessen). Es befasst sich mit dem Motto des Heiligen Jahres 2025: Pilger der Hoffnung. Infos und Anmeldung: Gabi/Stöpsel Teschner, Festnetz: 06187-25673 oder Handy: 0151-40309466, E-Mail: stoepselteschner@web.de.

Unterstützen Sie uns mit ihrer Spende!

Ein ganz herzlicher Dank gilt an alle, die die Ermlandfamilie in diesem Jahr bereits mit einer Spende oder ihrem Mitgliedsbeitrag unterstützt haben. Wer dies auch oder erneut tun möchte, kann den Überweisungsträger nutzen, der wieder beiliegt.

Bankverbindung: Ermlandfamilie e.V.
IBAN DE41 4006 0265 0045 0706 00



Viele Priester und Gemeindemitglieder sowie Vertreter des öffentlichen Lebens verabschiedeten wenige Wochen nach seinem 70. Geburtstag Msgr. Achim Brennecke (Mitte) als Pfarrer in Bergheim. Fotos: Johannes Rottland

Msgr. Achim Brennecke in Bergheim-Oberaußem verabschiedet

Mehr Zeit für die Ermländer

Von Adelheid Schulz

Mit einem liebevoll gestalteten Gottesdienst wurde am 6. September 2025 Msgr. Achim Brennecke als Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Bergheim-Ost in der Kirche St. Vincentius in Oberaußem in den Ruhestand verabschiedet. Und viele, sehr viele, sind gekommen. Die Organisatoren haben es wohl geahnt und hatten vor der Kirche eine große Leinwand aufgestellt. Somit konnten alle, die in der Kirche keinen Sitz- oder Stehplatz mehr fanden, dem Gottesdienst quasi open-air folgen. Vertreter aus Politik, Vereinen, Bruderschaften, Feuerwehr etc. gaben Achim Brennecke die Ehre.

Weihbischof Rolf Steinhäuser überbrachte Grüße von Kardinal Rainer Maria Woelki und richtete auch sehr persönliche Worte an seinen Kollegen und Freund. Gemeinsam mit seinem Fahrer hatte er überlegt, welche Eigenschaften auf Achim Brennecke zutreffen. Zuletzt haben sie sich auf sechs Begriffe reduziert, alles andere hätte den Rahmen gesprengt. Weihbischof Steinhäuser bezeichnete Brennecke als Mann der Kirche, der sich nie auf irgendwelche Ränkespiele einließ, als verlässlichen Partner mit Umsicht und Gelassenheit und als Freund der Menschen. Zwei Chöre hatten sich zu diesem Anlass zusammengetan



Mehrere Teilnehmer der Ermland-Wallfahrt 2024 kamen zur Verabschiedung.

und bereicherten den Gottesdienst mit sehr emotionalen Liedern.

Am Ende des Gottesdienstes, man kennt es, gab es noch viele Lobes- und Dankesworte. Aber der minutenlange, stehende Applaus stellte alles in den Schatten und ließ die Wehmut der Menschen, „ihren Pastor“ hergeben zu müssen, fast greifbar werden. Der Organist ließ sich auch nicht lumpen und schickte dem ermländisch-kölschen Jung kölsche Töne auf der Orgel hinterher.

Aber Abschiedsfeiern enden eben

auch auf „Feiern“. Das wurde dann im Pfarrgarten deutlich. Achim Brennecke wurde als erstes Ehrenmitglied in die Messdienergemeinschaft aufgenommen. Fürs leibliche Wohl hatten Vereine und Gruppierungen gesorgt.

Die Ermlandfamilie wünscht ihrem Präses Gottes Segen, Zuversicht, viele schöne Momente und vor allem beste Gesundheit. Und Zeit, damit er die ein oder anderen, oder alle, Treffen der Ermlandfamilie besuchen kann.



Gemeinschaft Junges Ermland

Herbst

2025/3

www.junges-ermland.de

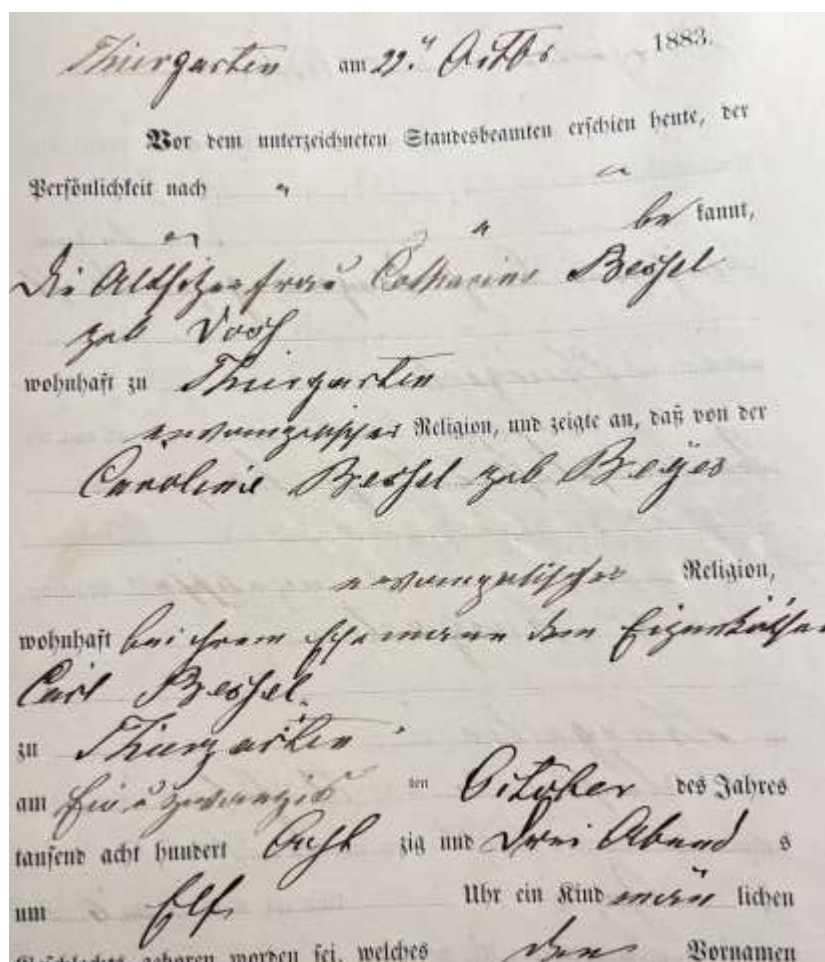
Geistliches Wort

Spurensuche

Von Sebastian Peifer

Lyk, September 2025. Die letzten heißen Tage rufen Einheimische wie Touristen an den See, Bootfahren oder Eisessen – ich sitze ein paar Straßen weiter im Archiv und wälze Akten. Ein bisschen verrückt ist es schon, aber auch total spannend, denn in den alten Büchern kommt viel Neues über meine Vorfahren und ihre Wohnorte und Lebensdaten ans Licht. Seit einiger Zeit beschäftigt mich das Thema und es ist faszinierend, was da auf einmal alles so auftaucht und mir die Frage nach meinem Woher beantwortet, aber immer neue Fragen aufwirft. Vermutlich ein Lebensthema.

Wo kommen wir her? Die Ahnenforschung gibt mir Antwort auf Orte und Wege, die meine Vorfahren gegangen sind. Sie präsentiert mir Daten und Schicksale, aber irgendwann stoße ich an meine Grenzen und das nicht erst, wenn alle Akten gewälzt sind. Natürlich weiß ich, dass ich mich anderen verdanke, ihrer Hingabe, ihrer Liebe, ihre Taten überhaupt ihr Leben macht möglich, dass ich lebe. Mehr als alle Taufbücher und Geburtsregister sagt mir die Bibel, wo ich herkomme. Sie sagt im Grunde sehr ähnliches, sagt es aber viel schöner und tiefer: Ich verdanke mich dem Gott, den Johannes als die Liebe bezeugt und die in Jesus spürbar wird. Ein Gott, der die Welt in Gang gesetzt und damit die Abfolge der Generationen möglich gemacht hat. Aber er bleibt kein stummer Beobachter am Anfang einer langen Kette, sozusagen als „unbekannter Urahn“, in Jesus Christus kommt er auf mich persönlich zu und schenkt mir sein Ja.



In Kirchenbüchern und anderen Archiven kann man interessante Daten der Vorfahren finden. Foto: Sebastian Peifer

Meine Taufurkunde erinnert mich daran. Ich bin ihm ganz nahe und er mir! Und wie sehr gilt das für die Eucharistie. Carlo Acutis, der gerade von Papst Leo heiliggesprochen wurde, hat dies wunderbar auf den Punkt gebracht: „Die Eucharistie ist meine Autobahn zum Himmel“. Ich wandle den Satz ab und sage: Sie ist die Autobahn zu meinem Ursprung, zu dieser unbeschreiblichen Liebe, der sich alles verdankt. Wie schön, dass wir immer wieder mit die Eucharistie feiern und uns daran erinnern, wo

wir herkommen und wer wir darum sind!

Mir macht es Freude, wie ein Detektiv im Archiv zu sitzen, auch wenn draußen die Sonne scheint. Wo komm ich her? Größer ist die Freude tatsächlich, wenn ich in der Bibel lese, denn da erfahre ich, wer ich wirklich bin. Und ich spüre es in der Kommunion, in der Anbetung, wenn Gott mich aufs Neue berührt, mir sein Ja schenkt! Da geht eine Sonne auf, wie sie draußen nicht schöner strahlen kann.

Termine

Nordtagung (früher auch Herbsttagung genannt)

Datum: 2. bis 5.10.2025

Ort: Wilsede (Lüneburger Heide)

Thema: Naturschutz in der Heide oder auch „Heidewitzka! Auf in die Heide, Ermis!“

Leitung: Christian Carstens und Leonie Mertens

Kontakt: herbst@junges-ermland.de

Bundesausschusssitzung (BAS)

Thema: Planungstreffen der Aktion West-Ost und ihrer Mitgliedsverbände

Datum: 10. bis 12.10.2025

Ort: Bernburg

Leitung: Aktion West-Ost

Infos: GJE-Vorstand

Adventlicher Jahresrückblick mit der Aktion West-Ost

Datum: ein Abend im Advent

Infos: Aktion West-Ost

Führungskreistagung

Datum: So. 28.12.2025 - Do.

1.1.2026

Thema: unter anderem Vorbereitung der GJE-Veranstaltungen für 2026, Wahl von Vorstandsmitgliedern, Silvesterfeier

Ort: noch offen

Leitung: Vorstand der GJE

„Heidewitzka“ in der Lüneburger Heide

Die Gemeinschaft Junges Ermland tagt zum ersten Mal in der Lüneburger Heide – und zwar in Wilsede, südlich von Hamburg. Wir freuen uns auf gemeinsame Lagerfeuer-Abende, eine spannende Schnitzeljagd durch die Heide, eine geführte Wanderung zum Thema Heilkräuter und vieles mehr. **Anmeldung:** herbst@junges-ermland.de

Kontakte

GJE-Büro (Ermlandfamilie):

Ermlandweg 22

48159 Münster

Telefon: 0251-211477

Internet: www.junges-ermland.de

Vorstand:

vorstanddergje@junges-ermland.de

Geistlicher Beirat:

Sebastian Peifer

Seibertstraße 4

54673 Koxhausen

Telefon: 06564-966506

E-Mail: sebastianpeifer@gmx.de

Bundessprecherin:

Marta Lethen

bundessprecher@junges-ermland.de

Bundessprecherin:

Johanna Rätz

bundessprecher@junges-ermland.de

Hinweise zu Tagungen

Die Gemeinschaft Junges Ermland (GJE) veranstaltet im Laufe eines Jahres mehrere Tagungen. Damit die organisatorischen Dinge möglichst problemlos zu bewältigen sind, bitten wir, Folgendes zu beachten:

Das Mindestalter für die Teilnahme an Tagungen beträgt 16 Jahre.

Die Anmeldung ist über die Homepage junges-ermland.de möglich. Sie ist verbindlich.

Eine Abmeldung ist, wenn sie nötig wird, schriftlich und sofort einzureichen, um anderen noch die Möglichkeit zu geben, zu einer Tagung zu kommen. Wer sich nicht abmeldet, muss entstehende Ausfallkosten selbst tragen.

Bei den Tagungen der GJE handelt es sich um gesellschaftspolitische Bildungsseminare, die auch als solche über den Kinder- und Jugendplan oder andere Quellen bezuschusst werden. Voraussetzungen für die Bezuschussung sind das Alter der Teilnehmer (16 bis 26 Jahre) sowie die Teilnahme an den thematischen Einheiten.

Eine Fahrtkostenerstattung ist nur dann möglich, wenn die günstigste Fahrkarte (z.B. Deutschlandticket, Deutsche Bahn 2. Klasse) oder die Kilometeranzahl für Autofahrer vorliegt.

Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung können beim Vorstand erfragt werden. Eine Ermäßigung der Kosten ist möglich für Personen, die in schwieriger wirtschaftlicher Lage (zum Beispiel arbeitslos) sind. Eine mögliche Ermäßigung ist rechtzeitig vor Beginn der Tagung schriftlich beim Vorstand zu beantragen.



Das Gruppenfoto wurde vor und auf einem Feuerwehr-Fahrzeug mit der Drehleiter gemacht. Foto: Feuerwehr Haltern

Pfingsttagung in Haltern am See zum Thema „Feuer“

Von Dornbusch und Drehleiter

Von Philipp Polomski

Wie jedes Jahr traf sich die Gemeinschaft Junges Ermland über das Pfingstwochenende zur Pfingsttagung, diesmal wieder in Haltern am See. Von Freitag bis Pfingstmontag drehte sich alles um das Thema Feuer, als biblisches Symbol, als Kraft der Natur und als Werkzeug des Menschen.

Der Freitagabend begann mit einem gemeinsamen Einstieg ins Thema. In Kleingruppen ordneten wir bedeutende historische Ereignisse rund um Feuer und Feuerwehr in eine zeitliche Reihenfolge ein. Schon dieser erste Programmpunkt zeigte, wie vielseitig Feuer betrachtet werden kann. Später saßen wir passend zum Thema am Lagerfeuer zusammen, backten Stockbrot und genossen die gemütliche Atmosphäre.

Am Samstag stand die Feuerwehr im Mittelpunkt. Zunächst hörten wir einen spannenden Vortrag über die Geschichte der Feuerwehr. Anschließend sahen wir gemeinsam eine Fernsehsendung über einen römischen Feuerwehrmann. Besonders interessant war zu erfahren, wie lange es organisierte Brandbekämpfung schon gibt und wie diese früher umgesetzt wurde. Am Nachmittag besuchten wir die örtliche Feuerwehr in Haltern am See. Dort bekamen wir einen tiefen Einblick in die Arbeit der Einsatzkräfte. Besonders faszinierte uns die Drohne, die in Haltern als erste in Deutschland bei Einsät-



Die GJE befasste sich kreativ mit dem Thema Feuer.

Foto: GJE

zen genutzt wird, um Einsatzorte aus der Luft auszukundschaften. Natürlich durfte auch ein praktischer Teil nicht fehlen. Unter Anleitung löschten wir ein Probefeu mit dem Feuerlöscher. Auch die Drehleiter wurde extra für uns ausgefahren. Hinauf durften wir zwar nicht, aber schon von unten wirkte die Höhe so beeindruckend, dass sich ohnehin kaum jemand hoch getraut hätte.

Der Abend verlief besinnlich. Da der Priester kurzfristig ausfiel, hielten wir lediglich eine Andacht. Anschließend feierten wir gemeinsam Agape und spielten mehrere Runden des Spiels ‚Werwölfe‘.

Der Sonntag war besonders kreativ. Gemeinsam bastelten wir Ver-

schiedenes zum Thema Feuer und beschäftigten uns intensiv mit Texten, die das Feuer in den Mittelpunkt stellen, vom brennenden Dornbusch bis hin zu anderen biblischen Bezügen.

Am Nachmittag sorgte ein Sprung in den Pool für eine willkommene Abkühlung, bevor am Abend die große Mottoparty begann. Hierbei trugen wir alle feurige Kostüme. Zu sehen waren beispielsweise der brennende Busch, ein Feuerlöscher, die Emmaus-Jünger und viele weitere kreative Ideen.

Am Montagmorgen mussten wir nach einem gemeinsamen Frühstück leider schon wieder Abschied nehmen.

Sommerbegegnung am Kalwasee bei Passenheim in Masuren

Zeitreise - Bewegung - filmreife Momente

Von Monika Kretschmann

Zur zweiten Sommerbegegnung nach 2022 kamen 13 Warmisi-Familien aus Deutschland und Polen am Kalwasee bei Passenheim/Pasym zusammen. 21 Kinder und Jugendliche waren dabei – und genauso viele Erwachsene. Ein Gleichgewicht war da, die Lautstärke kam trotzdem eher von der Jugend.

Zum Auftakt gab es am ersten Abend ein Geburtstagslagerfeuer mit gleich vier Jubilaren: Daniel, Bertold, Rafał und Monika – zusammen 191 Jahre!

Das größte Geschenk war neben dem Zusammensein der Besuch der „Dinosaurier“ aus Allenstein: sechs Familien mit Nachwuchs, also knapp 20 Ur- und Jungermis, die das Treffen bereicherten.

Ein gelungener Einstieg in die Woche, der Raum für Begegnung und Austausch bot. (Übrigens: Auch an anderen Tagen kamen überraschend Ex-Ermi-Besucher dazu.)

Aktivitäten am See

Der Kalwasee und die Anlage boten ideale Bedingungen für gemeinsame Aktivitäten, die wir mit Begeisterung nutzten:

- Für eine Radtour rund um den Kalwasee liehen wir uns Fahrräder aus und wurden mit herrlichen Ausblicken und kleinen Pausen am Ufer belohnt.

- Bei einer Kajakfahrt auf dem See schafften es einige bis nach Pasym, wobei eine besonders kreative Bootsbesatzung ihr Kajak kurzerhand über Land zog, um die Strecke abzukürzen.

- Strandtage verbrachten wir mit ein bisschen Sonne und Spielen.

- Es gab täglich ein Kinderprogramm – ein Highlight für die Kleinen (und die Eltern).

- Pilates und Bewegung am Vormittag, teilweise geleitet von Daniela, die das Programm sogar online fortsetzen möchte.

- Karaoke-Abende, Lagerfeuerromantik und sogar Kurse im Schlag-sahne-Auflagen am Abend – mit viel Gelächter und süßen Ergebnissen.

- Tennis, Bowling und Tretboote – besonders beliebt bei den Jugendlichen.

Besonders eindrucksvoll war unsere Kajaktour auf der Alle, durch das schöne Allenstein – eine Mischung aus Naturerlebnis, Stadtansichten



Klein und Groß versammelten sich natürlich zum Gruppenfoto.

Fotos: Monika Kretschmann



Ab in die Boote – für Kinder und Erwachsene war das keine Frage.



... und in der Abendsonne noch schnell ein Sprung ins kühle Nass.

abbrechen und der Rest der Gruppe beschloss kurzfristig, zum Kalwasee zurückzukehren – eine Entscheidung, die sich als goldrichtig erwies.

Geschichte hautnah

Wie zuletzt in den 90er Jahren besuchten wir die Wolfsschanze – das ehemalige Führerhauptquartier aus dem Zweiten Weltkrieg und der Ort des Attentats vom 20. Juli. Anders als vor 30 Jahren werden heute Audioguides und Führungen angeboten, die besonders das Attentat vom 20. Juli 1944, aber auch den Warschauer Aufstand thematisieren. Gleichzeitig ist der Ort eine Touristenattraktion mit 300.000 Besuchern jährlich und teils fragwürdigen Souvenirs (Kühlschrankschrankmagnet mit dem Bild einer Stielhandgranate). Der Ausflug gab Anlass zu längeren Gesprächen über verschiedene Themen.

Filmkulisse inklusive

Die Begegnung hätte sich auch gut als Drehbuch für einen Film geeignet. Zwischen Lagerfeuer, Karaoke, Kajaks und nächtlichem Beisammensein fehlte eigentlich nur noch ein Kamerateam. Na ja – es gab sogar eins: Ein polnisches Filmteam war vor Ort, um einen Spielfilm zu drehen. Und tatsächlich: In Passenheim (Pasym) und rund um den Kalwasee wurden auch Szenen für die ARD-Krimireihe „Der Masuren-Krimi“ gedreht – mit Ermittlungen, Geheimnissen und dramatischen Landschaftsaufnahmen.

Unsere Sommerbegegnung war zwar friedlicher, aber mindestens genauso filmreif.

Ein besonderer Dank gilt der Maximilian-Kaller-Stiftung e.V., die den Aufenthalt der Kinder finanziell unterstützt hat.

und überraschenden Perspektiven vom Wasser aus.

Eine Tour, die auf jeden Fall empfehlenswert ist – und vielleicht beim nächsten Mal mit längerer Strecke wiederholt wird.

Planänderung und Rückkehr

Allerdings verlief nicht alles wie geplant: Die zweite Woche wollten wir in Spychowo verbringen. Doch aufgrund der Gegebenheiten vor Ort musste eine Familie die Begegnung

Uder-Preisträger treffen sich in Kempten

Der erste Preis von Uder ist in diesem Jahr an das „Osterchester“ vergeben worden. Um diesen legendären Preis zu gewinnen, musste man nur einen Beitrag zur Unterhaltung beim Bunten Abend im Rahmen des Ostertreffens der Ermlandfamilie einbringen. In diesem Jahr hatten die Mitglieder des „Osterchesters“ den Preis abgeräumt. Urlaubsbedingt konnten nicht alle Preisträger den Preis persönlich entgegennehmen. So wurde eine kleine Delegation für ein Wochenende nach Kempten im Allgäu entsandt.

Die Höhepunkte in aller Kürze: Führung durch die Residenz des Fürstbistums, Führung durch die Basilika mit der Messnerin inklusive Turmbesteigung und Überwindung von Höhenangst, Shopperlebnis in der Metropole Kempten, von der Messnerin handgeschabte Allgäuer Käsespätzle und Pizza sowie ein Spieleabend. Dieser 1. Preis von Uder war ein richtig toller Gewinn für alle, die dabei waren. *as*



Durch die Basilika in Kempten gab es eine persönliche Führung für die Preisträger. Foto: A. Schulz

Chronik über den Ort Stolzhausen geplant

Über das Dorf Stolzhausen (Kreis Heilsberg) soll eine Chronik erscheinen. Die Federführung bei dem Projekt hat Catrin Tolksdorf-Bilz. Ehemalige Bewohner und deren Nachkommen sind zur Mitwirkung eingeladen. Kontakt: Catrin Tolksdorf-Bilz, Hauptstraße 36, 09548 Kurort Seiffen, E-Mail: catrin.tolksdorf-bilz@gmx.de

Helfer für Treffen in Oelde gesucht!

Das ursprüngliche geplante und traditionelle Treffen im Advent in Oelde ist vorerst abgesagt worden. Die verantwortliche Organisatorin Rita Hermanski muss aus gesundheitlichen Gründen passen. Daher werden Helfer gesucht, die es übernehmen können. Kontakt: 02522-8308973 oder über das Ermlandhaus.



Ein Gruppenfoto an der Grenze zwischen Polen und Tschechien durfte nicht fehlen.

Fotos: Aktion West-Ost

Internationale Jugendbegegnung der Aktion West-Ost

Grenzen überwinden

Vom 22. bis 31. August 2025 hat die Aktion West-Ost, Dachverband der Gemeinschaft Junges Ermland, gemeinsam mit Partnerorganisationen – NGO Logos (PL) und Youth Initiative of Cities (UA) – erneut eine internationale Jugendbegegnung durchgeführt. Unter dem Motto „Grenzen entdecken – Grenzen überwinden“ haben Jugendliche aus mehreren Staaten teilgenommen.

Das Projekt begann in Krakau mit Kennenlernspielen, dem Sammeln von Erwartungen und Befürchtungen sowie der Bildung eines großen Projektteams. In Kleingruppen übernahmen die Teilnehmenden verschiedene Aufgaben, die unsere Gemeinschaft während der gesamten Begegnung bereicherten. Ein Stadtrundgang durch Krakau machte sichtbar, wie Grenzen historisch, territorial und sozial wirken können.

Nach diesen intensiven Tagen ging es nach Laliki, wo wir uns schnell einlebten. Dort entstanden persönliche Postfächer voller netter Botschaften und wir setzten uns spielerisch mit Sprachen und dem Thema Grenzen auseinander.

Kulturabende aus Polen, Deutschland und der Ukraine brachten uns Tänze, Bräuche, Theater und Leckereien näher.

Besondere Höhepunkte waren eine Wanderung entlang der polnisch-slowakischen Grenze, der Besuch des Dreiländerecks Polen-Slowakei-



Bestes Wanderwetter gab es für die Teilnehmer der Jugendbegegnung.

Tschechien sowie eine Exkursion in die geteilte Stadt Teschen, wo wir Gemeinsamkeiten und Unterschiede entdecken konnten.

Kreative Workshops, Freizeitaktivitäten in Laliki und ein Karaoke-Abend mit Liedern in allen drei Sprachen stärkten zusätzlich unsere Gemeinschaft.

Am letzten Tag reflektierten wir gemeinsam über die Erlebnisse, tauschten Erinnerungen aus, schmie-

deten Pläne für die Zukunft und feierten beim Abschiedsabend mit Grillen, Musik und vielen netten Worten unsere gewachsene Verbundenheit.

Ein herzliches Dankeschön geht an alle Teilnehmenden, an unser Team und unsere Sprachmittlerinnen.

Wir bedanken uns auch bei Erasmus+ für die finanzielle Unterstützung, ohne die diese wunderbare Jugendbegegnung nicht möglich gewesen wäre.

Kallergedenken in Königstein/Taunus

Schule entdeckt ihren Bischof

Von Adelheid Schulz

Zum Gedenken an Bischof Maximilian Kaller trafen sich am 13. Juli 2025 wieder die Ermländer aus nah und fern, auch aus Allenstein waren wieder Ermländer dabei.

Liest man das Programm des Gedenktages, wird so mancher die üblichen Atmosphären solcher Veranstaltungen erwartet haben. Er bzw. sie, wurde eines anderen belehrt.

Der Präses der Ermlandfamilie, Achim Brennecke, ging auf das Wirken Kallers als Gemeindepriester an den verschiedenen Orten ein, ebenso seine Seelsorge als Bischof, besonders an den nach dem Krieg versprengten Ermländern. Das hieß für Bischof Kaller, seinen Seelsorgebereich praktisch von Flensburg bis Garmisch auszuweiten.

Die jährlichen Wallfahrten der Ermländer nach Werl im Mai und Kevelaer im Oktober zeugen noch heute von seinem Wirken. Seinen Wahlspruch zur Priesterweihe „Mit meinem Gott über Mauern springen“ hat er zum Programm gemacht, Grenzen und Mauern hielten ihn nicht auf. Sein Wahlspruch zur Bischofsweihe „Die Liebe Christi drängt mich“ war sicher die Antriebsfeder, sich um seine Ermländer auch weiterhin zu kümmern.

Achim Brennecke zeigte in seiner Predigt die Parallelen zu den 15 Ende Mai diesen Jahres in Braunsberg seliggesprochenen Katharinen-schwester auf. Auch sie sind ihrer Verantwortung und Sorge um ihre Schutzbedürftigen treu geblieben, obwohl sie sicher ahnten, dass ihnen Schreckliches bevorstand.

Die anschließende „akademische Stunde“ wurde von Domherr André Schmeier und dem Rügener Diakon Werner Ross gestaltet. Dabei kamen sehr interessante Details zum Vorschein. Die Schule, die Maximilian Kaller besuchte, wird zum 80. Bestehen ein Buch mit aus ihr hervorge-



Statio am Grab von Bischof Maximilian Kaller – mit Domherr André Schmeier, Präses Msgr. Achim Brennecke, Diakon Werner Ross aus Rügen sowie Bannerträger Piotr Dukat aus Allenstein (von links). Foto: Horst Lange

gangenen Persönlichkeiten herausbringen und war sehr erfreut, über Kallers Wirken zu hören.

Auch das von Maximilian Kaller besuchte Priesterseminar war erstaunt, dass aus ihren Reihen ein

Student sogar die Bischofswürde erlangte. In der Gemeinde St. Michael besteht ein Kallerkreis, der sich regelmäßig zum Gottesdienst trifft und sich vor dem anschließenden Kaffeetrinken an der Kallerbüste zum gemeinsamen Gebet trifft. Auch auf Rügen, so berichtete Diakon Ross, trifft sich ein Kallerkreis. Zufälligerweise am gleichen Wochentag und zur gleichen Uhrzeit wie in Berlin.

Wirklich zufällig?? Oder ist da eine Fügung im Spiel? Interessant ist auch, dass die drohende Kirchenschließung von Christen aller Konfessionen abgewendet wurde. Und als Begräbniskirche muss sie 25 Jahre nach dem letzten Begräbnis geöffnet bleiben.

Mit Vesper und Statio am Kaller-Grab endete der Gedenktag.

Zum nächsten Kallergedenken im Jahr 2026 wollen auch Delegationen aus Berlin und Rügen anreisen.



Hildegard Ernst übernimmt die Organisation des Kallergedenkens in Königstein von Dietrich Kretschmann (links). Beide werden von Präses Msgr. Achim Brennecke mit der Marienmedaille geehrt. Foto: Dr. Ulrich Teschner

Unterstützen Sie mit einer Spende das Verfahren zur Seligsprechung von

Maximilian Kaller

Bischof von Ermland (1930 - 1947)

Bankverbindung: Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e.V.,

DKM Darlehnskasse Münster, IBAN: DE54 4006 0265 0000 6787 04, Stichwort: Seligsprechung

Gebetserhörungen teilen Sie bitte mit an: Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e.V.,

z. Hd. Konsistorialrat Thorsten Neudenberger, Ermlandweg 22, 48159 Münster



Ermlandpriester besuchen Herder-Institut in Marburg

Tiefe Einblicke in ostdeutsche Geschichte

Von Sebastian Peifer

Da die Zeit zwischen unseren Treffen in Mai und Oktober lang werden kann, trafen sich einige ermländische Priester „zwischendurch“ in Marburg. Es war nicht nur ein frohes Wiedersehen vor allem mit den Brüdern aus der Diözese Fulda, sondern auch ein Tag, der uns die Stadt, die mit ihrer Universität, dem Deutschen Orden und nicht zuletzt der heiligen Elisabeth Geschichte geschrieben und viel zu bieten hat. Der Pfarrer von St. Peter und Paul empfing uns herzlich und feierte gemeinsam mit uns die Heilige Messe. Wer uns kennt, weiß natürlich, dass wir auch die Sorge um den Leib nicht vernachlässigen.

Höhepunkt war der Besuch im Herder-Institut, von dem man nicht nur wunderbar das Lahntal schauen, sondern auch tiefe Einblicke in die ostdeutsche Kultur und Geschichte haben kann. Mit etwas Skepsis, was uns hinter den Türen erwartet, begann die Führung, aber schon die erste Begegnung hat uns überzeugt, an einem guten und spannenden Ort zu sein.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nahmen sich viel Zeit, um uns mit Engagement und Muße in alle Bereiche einzuführen: da ist der Lesesaal



Die historischen Karten faszinieren nicht nur Theodor Surrey. Fotos: S. Peifer

mit seiner großen Bibliothek, die Bildersammlung und überhaupt ein großes Archiv, das Schätze aus dem Baltikum und den ehemals deutschen Ostgebieten hütet und immer noch aufnimmt. Die Kartensammlung vom touristischen Reiseführer bis hin zu den genauesten topographischen Tischblättern fasziniert. Es wird auch viel über den richtigen und zukünftigen Umgang mit den Materialien und Daten im Zeitalter der Digitalisierung nachgedacht. Ein spannendes Thema! In eigenen gedruckten wie digitalen Publikationen stellt das Herder-Institut sein Wissen allen zur Verfügung (www.herder-institut.de). Der Besuch im Institut und überhaupt in Marburg lohnt sich. Alles in allem können wir auf ein gelungenes Treffen zurückblicken und werden uns sicher im nächsten Sommer – vermutlich in Fulda – wieder sehen!

Grußbotschaft von Erzbischof Józef Górzyński zum Kallergedenken

„Die Welt braucht solche Zeugen Christi“

Mit einem persönlichen Schreiben grüßt der Erzbischof von Ermland, Józef Górzyński, die Teilnehmer an der Glaubenskundgebung von Bischof Maximilian Kaller. Wir dokumentieren das Schreiben:

Sehr geehrter Präses der Ermlandfamilie Msgr. Achim Brennecke,

über Ihre Teilnahme anlässlich der Feier der Seligsprechung der 15 Märtyrerschwestern am 31. Mai 2025 in Braunsberg habe ich mich sehr gefreut. Für die mit Ihnen angereisten Vertreter der Ermländer aus der Bundesrepublik Deutschland, darunter der Dekan der Ermländischen Priesterbruderschaft St. Andreas, Pfr. Sebastian Peifer, Konsistorialrat Pfr. Thorsten Neudenberger, der Vorsitzende des Vereins Ermlandfamilie, Norbert Block, sowie weitere Geistliche und auch Angehörige und Verwandte der Märtyrerschwestern war

die Feier ganz bestimmt ein beeindruckendes und bewegendes Ereignis des Glaubens.

Heute sind Sie mit den Ermländern zur Glaubenskundgebung am Grabe meines verehrten Vorgängers, Bischof Maximilian Kaller, in Königstein im Taunus versammelt. Sehr freue ich mich, dass für diesen Bischof von Ermland, der in der schwierigen Zeit des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkrieges und der daraus resultierenden schrecklichen Folgen für Millionen von Menschen, den ihm Anvertrauten als unerschrockener Glaubenszeuge stets ein Vorbild gewesen ist, seit dem Jahre 2003 ein Seligsprechungsverfahren betrieben wird. Darum begrüße ich das Vorhaben, neue Gebetszettel für seine Seligsprechung in deutscher und polnischer Sprache herauszugeben, damit an möglichst vielen Orten, an denen Maximilian Kaller



Ermlands Erzbischof Józef Górzyński. Foto: B. Gołębiowski/ArchWarmiaMedia

segensreich gewirkt hat, in diesem Anliegen gebetet wird.

Die Welt braucht solche Zeugen Christi in Deutschland, in Polen und überall da, wo es gilt, das Evangelium zu verkünden und sich für die Armen und Entrechteten einzusetzen. Sie verbinden die Menschen, wie auch die seligen Märtyrerschwestern unsere Verbundenheit mit der ermländischen Heimat und untereinander neu gestärkt haben.

Dankbar bin ich, dass diese Verbundenheit über viele Jahrzehnte hin weiterhin lebendig ist, obwohl wir in diesem Jahr bereits den 80. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges begehen. Möge das Gedenken an Bischof Maximilian Kaller und seine lebendige Verehrung über die Grenzen hinweg uns allen, besonders aber den heutigen Flüchtlingen und Heimatlosen Europas, dazu dienen, sich für die Versöhnung der Völker und den Frieden unter den Menschen einzusetzen.

Innen und allen, die am Grab von Bischof Maximilian Kaller beten und ihn um Fürsprache anrufen, versichere ich meine Verbundenheit im Gebet und erteile ich von Herzen meinen bischöflichen Segen.

Olsztyn, den 30. Juni 2025

+ Erzbischof Józef Górzyński
Metropolit v. Warmia/Ermland

Sommerakademie startet 2026 in ehemaliger Dorfschule in Prossitten bei Rößel

Wo Engling und Kather zur Schule gingen

In dem kleinen Dorf Prossitten (früher Kreis Rößel, heute Prosyty, Kreis Bartenstein) gibt es die ehemalige Schule, die Mitte des 19. Jahrhunderts gebaut, aber vor einem Vierteljahrhundert im Jahr 2000 mangels genügender Schülerzahl geschlossen wurde. Der Förderverein der Freunde von Prosyty, der 2016 von Dr. Alicja Kostka, einer Theologin, ins Leben gerufen wurde, hat sie auf der Basis von Spenden 2022 erworben. Klasse für Klasse wird erneuert, damit sich hier ein neues Leben entfalten kann. Dr. Alicja Kostka, die stellvertretende Vorsitzende des Vereins, berichtet:

„Der Förderverein hat die Integration der Dorfbewohner mit den Gästen, die dieses Dorf besuchen, zum Ziel. Dabei nehmen wir die geschichtliche Perspektive in den Blick und bemühen uns darum, zu erzählen, welche Schätze dieser Ort in sich birgt.

Es war ein Prozess des Erkennens mit den Vereinsmitgliedern und den Gästen, was wir in der Schule anbieten wollen. Klar war für uns, dass wir auf jeden Fall ein edukatives Programm hier anbieten möchten, damit die Schule auch weiterhin „Schule“ bleibt – jetzt aber offen für alle. In unserem Dorf gibt es zwei Diener Gottes: Josef Engling (1898-1918), der sein Leben im Ersten Weltkrieg verloren hat, nachdem er es vorher der Gottesmutter für ihre Zwecke angeboten hatte.

Dann der Diener Gottes Adalbert Prothmann (1876-1945), der von den Russen am 4. Februar 1945 erschossen wurde und als Märtyrer eine Seligsprechung erwartet. Zwei Söhne dieses Ortes.

Die dritte bedeutende Person ist Artur Kather (1883-1957), der in Prossitten geboren wurde, Sohn des Lehrers dieser Schule, der als Nachfolger von Bischof Kaller die Seelsorge für die Ermländer in Deutschland übernahm, den Ermlandbrief initiiert sowie die Ermländerwallfahrten in Werl begleitet hat.

Es sind Menschen, die etwas aus ihrem Leben gemacht haben. Ein Appell an uns, auch etwas aus unserem Leben zu machen. So ist in der Begegnung mit der Geschichte dieses Ortes das kühne Konzept entstanden, hier eine Sommerakademie für Persönlichkeitsbildung zu schaffen. Verschiedene Kurse sollen ab 2026 angeboten werden, sowohl in Präsenz wie hybrid. Das Programm wird auf



An der Wand im Begegnungsraum hängen Bilder von Josef Engling, Arthur Kather und Adalbert Prothmann.



Dr. Alicja Kostka ist Initiatorin der Sommerakademie in Prossitten.



Ein Förderverein will mit Spenden die ehemalige Dorfschule in Prossitten für die Sommerakademie vorbereiten. Fotos (3): A. Kostka

Polnisch und Deutsch sein, die Teilnehmer können so über die Begegnung mit diesem Ort und den interessanten Gestalten seiner Geschichte und der Natur in Kontakt mit sich selbst kommen.

Folgende Module sind im Programm schon geplant:

1. Den Weg der persönlichen Entwicklung starten – anschauen – vertiefen.
2. Vertiefungskurs für Animatoren und Gruppenleiter.
3. Geistliche Begleitung als Unterstützung für das Leben.
4. „Zu sich selbst kommen“ – ein Neustart für den Geist und den Körper.

5. Fastenwoche in der Natur.

6. Einführung in die synodale Methode und in das Gespräch im Geist.

7. „Zeit der Schöpfung“: Spiritualität von „Laudato Si“ und Grundlage der integralen Ökologie.

Damit die Sommerakademie in Prossitten starten kann, sind noch notwendige Renovierungsarbeiten erforderlich. Zwei Klassen und die Toiletten für die Gäste stehen noch zur Renovierung aus. Drei Klassen brauchen neue Fenster und die Dachfläche muss abgedichtet und auch die Heizung renoviert werden.

Wenn Sie die Schule unterstützen wollen, ist das über das Konto des Fördervereins möglich. Für alle

Spenden bedanken wir uns und laden Sie nach Prossitten ein.“

Kontonummer: IBAN:

PL5916001462180163582000000

BIC: PPABPLKXXX

Solange die Schule noch über geringe Übernachtungsplätze verfügt, ist eine Unterkunft in umliegenden Pensionen möglich (Lautern/Lutry, Gallingen/Galiny, Heilsberg/Lidzbark Warmiński).

Wer ein detailliertes Programm der Sommerakademie wünscht oder mehr über die Entwicklung der Schule erfahren will, kann sich direkt an Dr. Alicja Kostka wenden. Telefonnummer: 0049-176-51112621, E-Mail: Admirabilis2014@gmail.com

Ermländertreffen in Herne mit Diareise in ein Land der heldenhaften Katharinenschwestern

„So schön war es lange nicht mehr“

Von Martin Grote

„Wir hätten auch in die Werktagsskapelle gehen können“, überlegte Pfarrer Theodor Surrey, als er am Pfingstsonntag, dem 8. Juni, aus der Sakristei in seine moderne, 1969 geweihte Röhlinghausener St. Barbara-Kirche hinausblickte, „denn mit Messdiener und Organist sind wir jetzt insgesamt 13 Personen!“ Da spürte man schon ein wenig die anfängliche Enttäuschung, aber zum Glück hielt diese nicht lange an, denn was meinte der beliebte Herner Seelsorger nur wenige Stunden später? „Obwohl unser Kreis dermaßen überschaubar blieb, so schön wie heute war es eigentlich lange nicht mehr!“ Surreys Feststellung ließ sich dann auch durch den Blick auf die Uhr bestätigen. Normalerweise wurde um 15 Uhr mit der Vesper begonnen, und nach dem Kaffeetrinken ging man gegen 18 Uhr wieder auseinander.

Diesmal jedoch fand die Veranstaltung erst um 20 Uhr ihr Ende, was den erneuten Beweis dafür lieferte, dass Ermländer, selbst wenn sie einander gar nicht kennen, in Kürze nahezu familiär zusammenwachsen. Man kommt in den Austausch über die alte Heimat früher und heute, es treten Erinnerungen an gemeinsame Bekannte zutage, und erwähnt werden viele, die bei den Treffen inzwischen fehlen, da sie nicht mehr leben oder ihre Mobilität es nicht zulässt. Ob sich zur Vesper allerdings 10 Personen einfinden oder 100, es bleibt eine feierliche Atmosphäre vor dem Altar mit rotem Heilig-Geist-Antependium, der Ermlandfahne, der prächtigen neugotischen Monstranz sowie dem einzigartigen Fensterband von Prof. Georg Meistermann.

Kirchenmusiker Bernd Sägebarth-Backwinkel aus Bochum hatte sich mit den ermländischen Psalmen bereits bestens vertraut gemacht, auch wenn Pfarrer Surrey zur Sicherheit nochmals alles erklärte: „Zunächst singe ich 'Jesu, segne deine Herde', dann erfolgt der Sakramentale Segen, und erst danach spielen Sie das Lied zu Ende!“

In seiner Predigt ging Theodor Surrey auf die Seligsprechung der 15 Katharinenschwestern ein, die am 31. Mai in Braunsberg stattgefunden hatte. Damit wusste er die zuhörende Gemeinde tief zu berühren. „Besagte 15 Schwestern, die vor 80 Jahren



Pfarrer Theodor Surrey zeigte beim Ermländertreffen in Herne inzwischen historische Bild von seinen Reisen in den 1970er Jahren von Schlesien bis zum Ermland.
Foto: Martin Grote



Martin Grote sorgte zum Abschluss des Treffens am Klavier für heimatliche Klänge.

beim Einmarsch der Roten Armee ums Leben kamen, arbeiteten in Krankenhäusern, in Pfarreien sowie in der Seelsorge mit Kindern. Als sich die Gefahr näherte, befahlen ihnen die religiösen Autoritäten, zu fliehen, aber die Schwestern sind bei den Menschen geblieben, wofür sie schließlich mit ihrem Leben bezahlt haben.“

Einige dieser Märtyrerinnen wie Sr. M. Christophora Klomfass oder Sr. M. Tiburtia Mischke stellte Pfarrer Surrey gesondert vor, doch insgesamt waren es 102 „Katharinchen“, die an Erschöpfung, Schlägen, Bombenangriffen, in Evakuierungstransporten oder im russischen Exil heldenhaft

starben oder ermordet wurden. „Das Blut der Märtyrer ist der Same des Christentums“, heißt es bei Tertullian. Theodor Surrey: „So sind diese ermländischen Schwestern nun Same für unseren Glauben und unser Christsein.“

Fotografische Schätze von Pfarrer Surrey begeistern

Im der Kirche gegenüberliegenden Pfarrheim erwartete die kleine Gruppe wie gewohnt wohlthuender Kaffeeduft. Eleonore Ehm, die gute Seele von St. Barbara, hatte wieder für die herrlichsten Kuchen gesorgt: Erdbeer- und Stachelbeertorte lockten, aber auch noch vieles andere. Ur-

sprünglich war es gewünscht, Professor Dr. Hans-Jürgen Brandt als Referenten zu gewinnen, doch leider hatte er absagen müssen. Eine Alternative holte Pfarrer Surrey allerdings schnell aus seinen privaten Schränken: vier Diaserien aus der Zeit um 1970, die er selbst schon seit Jahren nicht mehr angeschaut hatte: „Witamy w Polsce“, lautete der Titel, „Willkommen in Polen“. So begleiteten die Anwesenden den damals noch jungen Vikar auf seinen Reisen nach Krakau, Warschau, Wadowice, Auschwitz, Rzeszów, Sandomierz, Posen und Breslau, aber es ging natürlich auch ins Ermland beziehungsweise nach Masuren: in Surreys Heimatstadt Bischofsburg (Biskupiec), nach Heilsberg, Frauenburg, Heiligenlinde und so weiter.

Fast alle Motive besaßen einen hohen Wiedererkennungswert. Da wurde es absolut niemandem langweilig. „Früher bin ich immer nur zur Vesper gekommen und danach weiter zu meinen Verwandten nach Oberhausen gefahren“, erzählte Waldemar Lehnardt aus Remscheid, der sich für die Kreisgemeinschaft Allenstein-Land einsetzt. „Heute bin ich das erste Mal zum Kaffeetrinken geblieben. Wie hat sich das gelohnt!“

Abschließend setzte sich Martin Grote traditionell ans Klavier. „Land der dunklen Wälder“ erklang, und natürlich auch die zweite Hymne der Heimat: „Mein Ermland will ich ehren, so lang ich leb und bin.“

Frauenmissionswerk, Verband Ermland

„Wir sind froh, helfen zu können“

Von Renate Perk

Liebe Ermländerinnen und Ermländer, liebe Mitglieder des Frauenmissionswerkes,

wenn Sie diesen Beitrag lesen, haben wir den Sommer hinter uns und bereiten uns auf die Stille des Winters vor. Unsere Aktivitäten werden andere als in den Sommermonaten.

Unsere Präsidentin Margret Dieckmann-Nardmann war im Sommer sehr aktiv und reiste mit einer Gruppe nach Ruanda, um unsere Partnerinnen vom Frauenmissionswerk dort zu besuchen. Sie traf sich ausgiebig mit Noella Usabase, Psychologin, verheiratet und Mutter von vier Kindern. Sie erhält über die Pfarreien die Namen von den Frauen, die viel zu früh ungewollt schwanger wurden und die erst einmal hilflos in die Zukunft schauen.

Noella lädt sie ein in Gruppen von 20 bis 25 Frauen und unterrichtet sie in Hygiene, Sexualkunde, Haushaltsführung und klärt sie über ihre Rechte und die ihrer Kinder auf. Ein Kurs geht über sechs Monate, in dem sich die Frauen kennenlernen können und durch ihr neues Wissen mehr Selbstvertrauen erlangen, Pläne für die Zukunft machen möchten. Noella ist immer überrascht, wie der Gesichtsausdruck dieser Frauen sich im Lau-

fe der Zeit verändert hat und hilft ihnen zu einem sinnvollen Leben, so gut, wie sie kann. Dem einen Kurs folgt der nächste, denn es gibt tausende junge Frauen mit Kindern, selbst noch Kinder – Teenagermütter. Wir sind froh, die Tätigkeiten von Noella und ihrer Helferinnen mit Geldern des Frauenmissionswerkes und somit Ihren Spenden unterstützen zu können.

Wenn man die Mütter unterstützt, hilft man der ganzen Familie, das ist eine langjährige Erfahrung, das weiß zum Beispiel auch das Land Rheinland-Pfalz, das seit langem eine blühende Partnerschaft mit Ruanda unterhält, die jedoch auch oft brüchig wird. Waren doch in jüngster Vergangenheit ruandische Truppen in Grenzkriege mit dem Kongo verwickelt. Das kann von uns nicht unterstützt werden.

Auch im Kongo unterstützen wir eine Multiplikatorin, Irène, aber sie ist zur Zeit krank und Kongo ist Kriegsgebiet und von daher ist der Kontakt schwierig und teilweise gefährlich. Irène hat ein großes Stück Land und kann junge Frauen im Gartenbau und in der Kleintierzucht unterstützen und für diese Arbeit bekommt sie von uns Hilfe.

Margret Dieckmann-Nardmann traf auf der Reise auch Projektpartner aus Goma/Kongo in Gisenyi/



Margret Dieckmann-Nardmann (links), Präsidentin des Frauenmissionswerkes, bei ihrem Besuch in Ruanda. Foto: Frauenmissionswerk

Ruanda. Mit deren Hilfe können wir Frauen mehrmals in Flüchtlingscamps unterstützen. Kontakte zwischen der Caritas Nyundo/Ruanda und Caritas Goma/Kongo ermöglichen ferner die Lieferung von Matratzen – unter anderem für die Geburtsstation im Hospital in Goma. Wir sind froh, helfen zu können.

Wir fanden kürzlich das Gebet wieder, das unsere Gründungsfrauen

vor vielen Jahren formuliert haben und das wir auch Ihnen zum Beten empfehlen können:

Gott unser Vater, schau auf uns und auf alle Frauen und Männer die im Päpstlichen Missionswerk der Frauen der Botschaft deines Sohnes zu folgen versuchen.

Du hast uns eingebunden in die Verantwortung für die Menschen in Not, für die Schöpfung und für eine friedvolle Welt. Schenk uns den Geist deines Sohnes, dass durch uns dein Reich wachse. Mach uns zu einem Werkzeug des Friedens und zu einer Quelle der Hoffnung für die Menschen.

Du kennst unsere Herzen und siehst unser Bemühen.

Du weißt um die Versuchungen unserer Zeit.

Gib uns die Kraft, die Botschaft deiner Liebe anzunehmen und in die Herzen junger Menschen zu legen. Du kennst die Gefahr, dich in unserem Alltag zu vergessen.

Führe uns und schenke unserem Frauenmissionswerk immer wieder begeisterte Mitglieder, die dich im Gebet suchen und den Menschen dienen. Amen.

Spendenkonto:

Frauenmissionswerk:

IBAN DE85 5105 0015 0822 045027

Antrag auf Mitgliedschaft im Verein Ermlandfamilie

Ich möchte Mitglied in der Ermlandfamilie e.V. werden:

Mitgliedsbeitrag

Jährlicher Mitgliedsbeitrag _____ Euro (Höhe freiwillig bestimmbar)

☐ Den Mitgliedsbeitrag überweise ich auf das Konto der Ermlandfamilie.

☐ Den Mitgliedsbeitrag möchte ich jährlich per SEPA-Lastschrift vom Ermlandfamilie e.V. einziehen lassen. (Betrag eintragen, Zutreffendes ankreuzen)

Einzugsermächtigung/SEPA-Lastschrift

Name, Vorname

Anschrift (Straße)

Anschrift (Postleitzahl, Ort)

Freiwillige Angaben:

E-Mail (für Newsletter der Ermlandfamilie und Mitgliederinfos)

Telefon

Geburtsdatum (ggf. Geburtsort im Ermland)

Ort/Datum

Unterschrift

Einsenden an: Ermlandfamilie e.V., Ermlandweg 22, 48159 Münster

Beitrittsformulare auch unter www.ermlandfamilie.de (Service)

Name, Vorname

Anschrift

Ermächtigung zum Einzug von Forderungen mittels SEPA-Lastschriften: Hiermit ermächtige ich den Verein Ermlandfamilie Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein Ermlandfamilie auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Diese Ermächtigung kann jederzeit widerrufen werden.

IBAN / ggf. BIC (für EU-Ausland)

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Ort/Datum

Unterschrift

Konto: IBAN DE41 4006 0265 0045 0706 00 - BIC: GENODEM1DKM

Wojciech Skibicki folgt auf Bischof Jezierski

Der Heilige Vater Leo XIV. hat Bischof Wojciech Skibicki (55), den bisherigen Weihbischof der Diözese Elbing (Elbląg), zum Nachfolger von Jacek Jezierski als Bischof von Elbing ernannt. Er ist der vierte Hirte des jungen Bistums. Der designierte Bischof wird am 17. Oktober die Leitung der Diözese übernehmen und am 18. Oktober feierlich in die St.-Nikolaus-Kathedrale in Elbing einziehen.

Jacek Jezierski, der mehrfach auch zu Ermländerwallfahrten in Werl und Kevelaer kam, war im Dezember vergangenen Jahres 75 Jahre alt geworden. Den Statuten nach musste er dem Papst seinen Rücktritt anbieten. Dieser bat ihn aber, bis zur Ernennung eines neuen Bischofs als Administrator im Amt zu bleiben.

Skibicki wurde in Skrwilno (in der Region Dobrin/Dobrzyń) geboren und verbrachte seine Kindheit und Schulzeit in Marienburg (Malbork). Er absolvierte ein Theologiestudium am Priesterseminar in Elbing. 1995 empfing er in der St.-Nikolaus-Kathedrale in Elbing die Priesterweihe. Er arbeitete als Vikar in der Pfarrei der Heiligen Familie in Elbing und anschließend als Kaplan und Sekretär von Bischof Andrzej Śliwiński. Er absolvierte ein Fachstudium an der Katholischen Universität Lublin, das er mit einem Doktorat in Liturgiewissenschaft abschloss.

Nach seiner Rückkehr nach Elbing wurde er Kaplan und Sekretär von Bischof Jan Styryna, arbeitete als Dozent und später als Vizerektor am Priesterseminar in Elbing. Außerdem hielt er Vorlesungen am Priesterseminar der Steyler Missionare in Mehlsack (Pieniężno). Im Jahr 2019 ernannte Papst Franziskus Pfarrer Wojciech Skibicki zum Weihbischof der Diözese Elbing.

Jacek Jezierski, am 23. Dezember 1949 in Allenstein geboren, war von 1994 bis 2014 Weihbischof von Ermland. Danach wurde er Bischof von Elbing. In den Jahren 2020 und 2021 war der zudem Administrator der Erzdiozese Danzig. nb



Bischof Jacek Jezierski (links) und sein Nachfolger Wojciech Skibicki.



Beim Besuch der Großbäckerei Helbing in Leinefelde mussten sich die Teilnehmer aus hygienischen Gründen Schutzkleidung anziehen. Foto: Uwe Schröter

33. Ermlandwoche in Uder

Rückblick, nicht Abgesang

Von Dietrich Kretschmann

Feiern wir zunächst unseren Beute-Ermländer Uwe Schröter. Und sogleich wissen wir, dass die 33. Ermlandwoche eine gelungene ist. Sein Geständnis: „Seit die Ermlandwoche, die zunächst nur eine Frauenwoche war und unter der stringenten geistlichen Leitung des Apostolischen Visitators Johannes Schwalke stand, in Uder stattfindet, und dieses Jahr ist es die 33., wurde ich mehr und mehr zu einem, wie wir sagen, Beute-Ermländer.“

Ja, er hatte uns in dieser Woche, wie in den Jahren zuvor, die Angebote, die dieses Eichsfeld als katholische Region für uns Ermländer bietet, wieder zusammengestellt. Das Thema wurde wieder aus den Bitten des „Vater Unsers“ entnommen. „Unser tägliches Brot gib uns

heute“ lautete es in diesem Jahr. Und das Programm wurde dem gerecht.

Unser tägliches Brot – jeden Tag in der Kapelle, bei dem Ausflug zur Brotfabrik oder in der Kirche von Leinefelde – war unsere gute Kost. Gute Kost, begeisterte Rede, eine lebendige, ein junge, dynamische Kirche stellte uns Clemens Bombeck vor, der in diesem Jahr sechs Monate in Uganda gelebt hatte.

Jeder Gottesdienst mit ihm und seiner authentischen Präsenz waren unserem Herzen und unserer Seele ein Labsal.

Ermland gestern und heute: Es ist wohl nicht falsch, daran zu erinnern, dass die ehemalige Vorsitzende des Historischen Vereins von Ermland, Dr. Brigitte Poschmann, bestimmt und deutlich uns gesagt hat, dass unser Ermland mit der Vertreibung der Mehrheit seiner deutschen Be-

wohner untergegangen ist. Ermland jetzt: Gemeinsam lasen wir die Ausführungen Dr. Peter Herrmanns, die in den Ermlandbriefen standen, laut vor. Ja, der Bericht gab der Aussage von Frau Dr. Poschmann Recht.

Ermland heute: Das Ostertreffen in Uder, die Erfahrung einer Glaubensgemeinschaft gleichaltriger, junger Ermländer in Warendorf-Freckenhorst, die Glaubenskundgebung in Erinnerung an unseren großen Bischof Maximilian Kaller in Königstein, Werl und Kevelaer als Wallfahrtort sowie dieses Treffen in Uder. Wir wollen die Möglichkeiten weiter ausloten, das nächste Ermlandtreffen in unserer Nähe, gewiss aber auch die nächste Ermlandwoche in Uder zu unseren Terminen hinzufügen.

So sage ich ein fröhliches: Auf Wiedersehn!

Nachruf auf Gerhard Scheer

„Ich bin erfüllt von Dankbarkeit“

Von Norbert Block

Das Ermland und ganz Ostpreußen hat er besser gekannt als seine Westentasche. Praktisch jede größere Straße hat er mit großen oder kleinen Bussen befahren. Jetzt ist Gerhard Scheer nach längerer, in Geduld getragener Krankheit am 9. September in Herford im Alter von 75 Jahren verstorben. „Ich bin erfüllt von Dankbarkeit, für mein Leben, für all die Beziehungen in und mit Ostpreußen“, sagte er, bereits auf der Palliativstation im Klinikum Herford liegend, nur wenige Tage zuvor in einem Anfang August veröffentlichten Beitrag in der „Preußischen Allgemeine“.

Das Ermland und Ostpreußen waren seine Heimat, auch wenn er



Gerhard Scheer starb mit 75 Jahren.

Foto: Maria Scheer-Leonowski

selbst im niedersächsischen Cloppenburg geboren wurde, dort wo es eine große Ermländer-Siedlung gibt. Noch vor einem Jahr wäre er gerne mit der Ermlandfamilie ins Ermland gefahren, er sagte aber gut ein halbes Jahr davor ab, weil er schon damals von der Krankheit gezeichnet war. Dennoch ist er noch zum Uder-

Ostertreffen der Ermlandfamilie und zur Wallfahrt nach Werl gekommen.

Seine Mutter stammt aus Wolhynien, sein Vater aus Stallupönen (später Ebenrode). 1987 gründete er in Wuppertal ein Busunternehmen. Alles begann aber Anfang der 1980er mit Hilfslieferungen, die er mit einem Lastwagen in den Osten transportierte. Schließlich war er Vorreiter im Linienbusverkehr nach Polen, Litauen und zeitweise bis nach Moskau. In Allenstein gründete er ein Tochterunternehmen. Später konzentrierte er sich auf den Reisetourismus. Zu jedem Ort wusste er etwas zu erzählen.

Die Trauerfeier fand am 16. September in der Kapelle des Erika-Friedhofes in Herford statt. Dort ist er dann beigesetzt worden.

Ein Nachruf auf Pfarrer em. Oskar Müller

Dem Ermland treu geblieben

Die Ermlandfamilie trauert um Pfarrer em. Oskar Müller. Er starb am 24. August 2025 im Alter von 94 Jahren in Coesfeld. Der Verstorbene wurde am 3. November 1931 in Liewenberg (Kreis Heilsberg) geboren. Die Priesterweihe empfing er am 25. Januar 1966 in Münster. Sein Goldenes Weihejubiläum konnte er am 25. Januar 2016 begehen.

Nach seiner Priesterweihe ging er zunächst als Kaplan nach Marl (Hamm) St. Barbara und ebenfalls im Jahr 1966 wechselte er dann als Kaplan nach Ahlen St. Marien. Im Jahr 1969 wechselte er erneut als Kaplan nach Selm St. Ludger. Zum Pfarrer in Olfen St. Vitus wurde er im Jahr 1974 ernannt. Die Wahl zum Definitor im Dekanat Lüdinghausen erfolgte im Jahr 1976. Zusätzlich übernahm er 1981 die Aufgaben als Rektoratsverwalter in Olfen (Vinnun) St. Marien. Zum Leiter des Pfarrverbandes Nordkirchen wurde er im Jahr 1989 ernannt.

Als Vicarius Cooperator mit dem Titel Pfarrer wechselte er im Jahr 2000 nach Coesfeld St. Maria Frieden. Mit seiner Emeritierung im Jahr 2006 blieb er in Coesfeld und unterstützte die Seelsorge vor Ort im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Dem Ermland war Oskar Müller in besonderer Weise verbunden. Immer wie der nahm er an den Wallfahrten teil, übernahm Gottesdienste bei Ermländertreffen und begleitete Fahrten ins Ermland als Seelsorger.



Pfarrer Oskar Müller starb im Alter von 94 Jahren. Foto: Walbert Nienhaus

Seine ermländische Herkunft hinterließ auch in Coesfeld Spuren. Das ermländische Wappen nutzte er oft. Für den Festgottesdienst zu seinem Goldenen Priesterjubiläum studierte der Kirchenchor Maria Frieden das Lied „Näher mein Gott zu Dir“ aus dem Lobet ein.

Als Priester und Seelsorger hat er seinen Glauben mit vielen Menschen geteilt und sie im Vertrauen auf die Gegenwart Gottes in unserer Welt

gestärkt. Er hat auf vielfältige Weise Spuren in der Glaubensgeschichte vieler Christen hinterlassen. Seine freundliche und herzliche Art hat dafür gesorgt, dass er für viele Menschen zu einem Glaubens- und Gesprächspartner wurde.

Das Requiem für den Verstorbenen fand am Freitag, 29. August 2025, in der Maria-Frieden-Kirche in Coesfeld statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung auf dem Jakobi-Friedhof.

Fotoausstellung zu Thomas Mann in Nidden

Kurz nach seinem Nobelpreisgewinn im Jahr 1929 ließ sich der vor 150 Jahren geborene Thomas Mann in Nidden (Nida) sein Ferienhaus errichten. Auf der malerischen Kurischen Nehrung verbrachte er in den Sommern von 1930 bis 1932 gemeinsam mit seiner Familie unbeschwerter Ferien. Die ruhige, abgeschiedene Landschaft diente ihm nicht nur als Rückzugsort, sondern auch als Inspirationsquelle.

Der bekannte ostpreußische Fotograf Fritz Krauskopf dokumentierte den Aufenthalt 1930 in eindrucksvollen Fotografien. Seine Aufnahmen zeigen nicht nur die Familie Mann in persönlichen Momenten, sondern auch die Atmosphäre des damals litauischen Niddens in jener Zeit. Bis heute zählen diese Bilder zum kulturellen Gedächtnis Ostpreußens.

Die Kabinettausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg zeigt bis zum 4. Januar 2026 einige dieser besonderen Fotografien und lässt die Atmosphäre jener Sommer kurz vor Beginn der NS Diktatur und dem Exil der Familie Mann wieder lebendig werden.

Öffnungszeiten: Di – So 10 bis 18 Uhr, Infos: ostpreussisches-landesmuseum.de



Die Familie Mann in Nidden. Foto: Fritz Krauskopf

Nachruf für Pater Professor Dr. Ulrich Horst OP

Theologiegeschichte erforscht

Bereits Ende vergangenen Jahres verstarb der ermländische Pater Professor Dr. Ulrich Horst OP (Foto). Er wurde 1931 in Schellen im Ermland geboren, erlebte Krieg und Vertreibung, die ihn mit seiner Familie 1945 über die Ostsee und Dänemark nach Ibbenbüren in Westfalen führte. 1950 wurde er Dominikaner und studierte Philosophie und Theologie an den Generalstudien des Ordens in Walberberg und Salamanca.

Die Priesterweihe empfing er 1957 in Köln. Nach der Promotion 1963 in München lehrte er in Walberberg



Fundamentaltheologie und war Direktor der reichen Bibliothek des Konventes.

1978 wurde er durch die Katholisch-Theologische Fakultät der Ludwig Maximilians-Universität München für das Fach Theologiegeschichte

habilitiert. Bücher und Bibliotheken bildeten den Nährboden für seine Forschungen zu jahrhundertealten und noch heute strittigen Fragen des katholischen Glaubens. Denen ging er auch als Professor in Bonn nach. Von 1985 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1999 hatte er in München

den Lehrstuhl für Geschichte der Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit inne. Zeitgleich war er auch Leiter des Martin-Grabmann-Instituts für Mittelalterliche Theologie und Philosophie. Nach der Emeritierung zog er sich wie in eine Klausur für weitere fruchtbare Studien nach Blieskastel zurück, blieb aber seinem Konvent in Hamburg stets herzlich verbunden.

Am 9. Dezember 2024 starb er nach kurzem Krankenhausaufenthalt im Alter von 93 Jahren als Senior der Ordensprovinz im Universitätsklinikum Homburg/Saar. Die Beerdigung erfolgte auf dem Friedhof Ohlsdorf bei Hamburg in der Grabstelle der Dominikaner. *eb*

Ostpreußentreffen 2026 wieder in Wolfsburg

Das nächste Ostpreußentreffen der Landsmannschaft ist am Samstag, 6. Juni 2026. Die Veranstaltung ist erneut im Congress-Park Wolfsburg, Heinrich-Heine-Straße. Der Eintritt beträgt 10 Euro, Kartenbestellung möglich unter: 040-4140080 und per E-Mail: groddeck@ostpreussen.de

Unsere Toten

Beckmann, Herbert, Rosengarten, 83 J., 23. 8. 2025 in Werl (Winfried Beckmann, Mühlenweg 3, 77833 Ottersweier)

Behrendt, Ernst, Krekollen, Kr. Heilsberg, 93 J., 16. 8. 2025 (Antonie Armborst, Reiffeisenstr. 27, 59302 Oelde)



„Jesus lebt, er wird auch mich von den Toten auferwecken!“ (Lobet den Herrn, Nr. 153)

Muster

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Andreas Ermländer

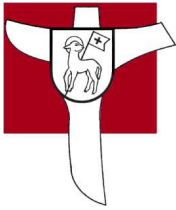
* 01.01.1929 Frauenburg (Ermland) + 31.12.2023 Münster (Westfalen)

Familie Ermländer
im Namen aller Angehörigen

Das Requiem ist am Freitag, 12. Januar, 14.00 Uhr, in der St.-Andreas-Kapelle, Ermlandweg 22, 48159 Münster. Die Beisetzung ist gegen 15 Uhr auf dem Friedhof in Münster-Kinderhaus. Anschließend wird zu Kaffee und Kuchen in die Gaststätte „Ermlandhof“, Ermlandweg 24 eingeladen.

Statt Blumen und Kränzen bitten wir im Sinne des Verstorbenen um Spenden für den Verein Ermlandfamilie e.V., IBAN DE41 4006 0265 0045 0706 00. Stichwort: Andreas Ermländer

Muster für Trauerkarten und Logos für Traueranzeigen finden Sie online unter ermlandfamilie.de im Bereich Service unter Trauerfall.



Wenn strahlend einst
Dein Licht
die Todesnacht
durchbricht, dann
zieh mich, Gott, zu
Dir, ganz nah zu Dir.
Otto Miller,
Lobet den Herrn, Nr. 224

Scheer, Gerhard, Cloppenburg, 75 J., 9. 9. 2025 in Herford

Schmidt, Monika, geb. Maslowski, Nußtal, Kr. Allenstein, 94 J., 5. 12. 2024 in Sendenhorst

Trauerfälle können Sie per Mail an ermlandbriefe@ermlandfamilie.de oder über das Formular auf dem Portal ermlandfamilie.de melden.

Messintentionen

Bitte um ein fürbittendes Gebet in einer Heiligen Messe für ...	Anzahl
☐ Verstorbene	
☐ Lebende und Verstorbene der Familie	
☐ für	
☐ in bestimmter Meinung des Gebers	

Mit dem Mess-Stipendium (Spende für Intentionen) wird die Seelsorge an den Ermländern und/oder werden ermländische Seelsorger unterstützt. Als Richtwert gilt ein Beitrag von 5 Euro je Intention.

☐ Habe ich überweisen am _____ (Datum)

☐ Werde ich überweisen auf folgendes Konto
IBAN DE41 4006 0265 0045 0706 00 (BIC: GENODEM1DKM)
DKM Darlehnskasse Münster
Verwendungszweck: Intentionen

Name und Anschrift des Bestellers:

Gerne können Sie die Messintentionen auch per E-Mail bestellen:
ermlandhaus@ermlandfamilie.de - Betreff: Messintentionen

Gebet um die Seligsprechung von Maximilian Kaller + Bischof von Ermland +



Vater im Himmel!

Du hast deinen Diener Maximilian zum Priester erwählt und ihn in schwerer Zeit zum Seelsorger auf Rügen, in Berlin, Oberhirten von Schneidemühl und Bischof von Ermland bestellt. In deiner Kraft hat er unerschrocken das Evangelium verkündet, den Armen und Entrechteten gedient, sich für die Verwirklichung deines Reiches auf Erden verzehrt. In der schweren Prüfung der Heimatlosigkeit war er als Päpstlicher Sonderbeauftragter den ihm Anvertrauten ein Vorbild unerschütterlicher Glaubenstreue. Nach seinem Tod haben viele Gläubige an seinem Grab gebetet, ihn um Fürsprache angerufen und Erhörung gefunden. In Demut bitten wir dich, barmherziger Gott, schenke uns Bischof Maximilian als besonderen Schutzpatron der Flüchtlinge und Heimatlosen Europas. Möge er sich unserer Nöte bei dir annehmen und der Versöhnung der Völker und dem Frieden unter den Menschen dienen. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Nur für den Privatgebrauch.
Gebetserhörungen bitte mitteilen:
Herrn KR Thorsten Neudenberger, Ermlandweg 22, 48159 Münster

Unsere Lebenden

98 Jahre

Pieczewski, Helene, geb. Gappa, Mondtken, Kr. Allenstein, 31. 10. 2025, Rapunzelweg 11, 33334 Gütersloh

97 Jahre

Gliszczynski, Adelheid, geb. Schirwagen, Wartenburg, 16. 10. 2025, ul. Wojska Polskiego 11, PL 10-010 Barczewo

Schilling, Edith, geb. Schwarz, Warlack, Kr. Heilsberg, 9. 11. 2025, Furtredder 7, 22395 Hamburg

95 Jahre

Anielski-Kolpa, Maria, geb. Anielski, Schönfelde, Kr. Allenstein, 7. 12. 2025, ul. Żytunia 64, PL 10-823 Olsztyn

Kodorski, Luzia, geb. Schafryna, Sternsee, Kr. Röbel, 13. 12. 2025, ul. Mazurska 53/4, PL 11-440 Reszel

Nischik, Hildegard, geb. Steffen, Leinau u. Schönwalde, 30. 9. 2025, Ulmenstr. 23, 48465 Schüttorf

Weichert, Dora, geb. Müller, Queez, Kr. Heilsberg, 17. 12. 2025, Wienbuschstr. 14, 45147 Essen

94 Jahre

Rückstein, Gertrud, geb. Krause, Bischofsburg, Kr. Röbel, 9. 12. 2025, Weststr. 30, 41472 Neuss

93 Jahre

Funk, Clemens, Krekollen, Kr. Heilsberg, 19. 9. 2025, Am Rathausplatz 4, 63128 Dietzenbach

Preuhs, Josef, Cronau, Kr. Allenstein, 2. 12. 2025, Walter-Flex-Str. 21, 42697 Solingen

Stachs, Erich, Fürstenau, Kr. Röbel, 29. 10. 2025, Falterweg 10, 45279 Essen



Foto: Christian Schmitt/pfarrbriefservice.de

92 Jahre

Käppeler, Elisabeth, geb. Behrendt, Krekollen, Kr. Heilsberg, 22. 11. 2025, Lange Str. 11, 89542 Herbrechtingen

Marquardt, Käthe, Berlin, Heilsberg, 15.11.2025, Behlertstr. 16 a, 14469 Potsdam

91 Jahre

Brahtz, Kurt Emil, Marienburg, 14. 12. 2025, Friedrich-Ebert-Str. 3, 41352 Korschenbroich

Talke, Erna, geb. Langwald, Süßenberg, Kr. Heilsberg, 13. 8. 2025, Ziemensstr. 101, 14542 Glindow

89 Jahre

Knoblauch, Erwin, Demuth, Kr. Braunsberg, 20. 3. 2025, August-Bebel-Str. 20, 16761 Hennigsdorf

88 Jahre

Neumann, Waltraut, geb. Skowasch,

Klein Stabigotten, Kr. Allenstein, 26. 10. 2025, Stiftung Haus Zuflucht, Lüneburger Str. 130, 26914 Soltau

87 Jahre

Wischniewski, Georg, Wieps, Kr. Allenstein, 25. 10. 2025, ul. Elbląska 77, PL 10-672 Olsztyn

86 Jahre

Poplawski, Rita, geb. Woyki, Heilsberg, 18. 10. 2025, ul. Gdańska 13, PL 11-100 Lidzbark Warminski

85 Jahre

Hoelzer, Hugo, Saadau, Kr. Ortelsburg, 30. 11. 2025, Sadowo 26, PL 11-300 Biskupiec

Piwek, Margarete, geb. Grona, Gr. Bartelsdorf, Kr. Allenstein, 30. 9. 2025, An der Böhke 43, 33175 Bad Lippspringe

Romahn, Regina, Röbel u. Soweiden, 23. 11. 2025, Salzmannstr. 23, 59302

Oelde

83 Jahre

Vonderau, Renate, geb. Schmidt, Bredinken, Kr. Röbel, 7. 9. 2025, Rhönstr. 5a, 36167 Nüsttal-Morles

82 Jahre

Hinzmann, Siegfried, Groß Buchwalde, Kr. Allenstein, 9. 10. 2025, Bukwald 9, PL 11-001 Dywity

75 Jahre

Greifenberg, Josef, Dietrichswalde, Kr. Allenstein, 18. 11. 2025, ul. Sportowa 2, PL 11-036 Gietrzwałd

Zimny, Richard, Röbel, 12. 12. 2025, ul. Mazurska 33, PL 11-440 Reszel

72 Jahre

Lange, Günter, Sugnienen, 1. 11. 2025, Hochstr. 26, 53894 Mechenich

69 Jahre

Feldhues, Brigitte, geb. Nischik, Leinau u. Schönwalde, 7. 7. 2025, Alter Emsbürener Weg 33, 48465 Schüttorf

60. Jahre

Lange, Antonie, geb. Schroeter, 30. 8. 2025, 06406 Bernburg

Hochzeiten

60. Diamantene Hochzeit

Böttcher, Erich u. Erika, geb. Groß, Fleming, Kr. Röbel, 15. 6. 2025, Am Predigtstuhl 16, 40822 Mettmann

63. Hochzeit

Fisahn, Georg u. Valerie, geb. Klomfas, Röbel, 23. 10. 2025, Gorch-Fock-Str. 34, 59555 Lippstadt

Adressenänderung Klerus

P. Gero Thimm OP, Kloster St. Lioba, Riedbergstr. 1, 79100 Freiburg i. Brsg., Tel.: 0761-2929450

Impressum

Herausgeber und Verlag: Ermlandfamilie e.V., Ermlandweg 22, 48159 Münster, Telefon: +49 (0)251-211477, E-Mail: ermlandbriefe@ermlandfamilie.de, Internet: ermlandfamilie.de

Büro in Münster: Geschäftszeiten: Di. und Mi. 9 bis 16 Uhr

Büro in Allenstein: Kuria Metropolitalna, c/o Domherr André Schmeier, ul. Pieniężnego 22, PL 10-006 Olsztyn, Telefon: +48-516 922 364 (Geschäftszeiten: Di. und Do. 10 bis 12 Uhr)

Redaktion: Norbert Block (ViSDP)

Bankverbindung: Ermlandfamilie e.V., IBAN DE41 4006 0265 0045 0706 00;

BIC: GENODEM1DKM, DKM Darlehnskasse Münster eG

Steuernummer: 337/5984/1140 (Der Verein verfolgt gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke und darf aufgrund eines Bescheides des Finanzamtes Münster-Innenstadt Spendenbescheinigungen ausstellen.)

Vereinsregister: Amtsgericht Münster, VR 5322

Layout und Satz: Norbert Block (Ermlandfamilie e.V.)

Druck: Rheinisch-Bergische-Druckerei, Zülpicher Straße 10, 40549 Düsseldorf

Anzeigen- und Beilagen-Vermarktung: KONPRESS Medien eG, Hanauer Landstraße 189, 60314 Frankfurt am Main, Telefon: +49 (0)69-256 29 66-0, Telefax: +49 (0)69-256 29 66-30, E-Mail: info@konpress.de, Internet: www.konpress.de

Beilagen: Ein Überweisungsträger für Spenden zugunsten der Ermlandfamilie wird regelmäßig beigelegt.

Hinweise: Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die Ermlandbriefe redaktionell unverändert auf unserer Internetseite www.ermlandfamilie.de als PDF online gestellt werden. Für unaufgefordert zugesandte Beiträge und Bildmaterial übernehmen wir keine Haftung. Namentlich gezeichnete Beiträge verpflichten den Verfasser.

Einsendeschluss für die nächste Ausgabe

Für Beiträge (Texte und Bilder), Veranstaltungshinweise, Familiennachrichten (Geburtstag, Ehejubiläum, Hochzeit, Verlobung, Geburt/Taufe, Erstkommunion, Firmung, Priesterweihe, Ordensgelübde, Ordens- oder Wehejubiläum, Trauerfall), Adressenänderungen, Neubestellungen:

Dienstag, 4. November 2025

Nutzen Sie dazu am besten folgende Übertragungswege:

Beiträge/Veranstaltungshinweise: ermlandbriefe@ermlandfamilie.de

Geburtstag, Trauerfall, Hochzeit, Geburt, Erstkommunion, Firmung:

www.ermlandfamilie.de - Menüpunkt: Familiennachrichten

andere Familiennachrichten: ermlandbriefe@ermlandfamilie.de

Adressenänderungen/Neubestellungen: Formular auf der letzten Seite oder per E-Mail: ermlandhaus@ermlandfamilie.de

Zusendungen per Post: Ermlandfamilie, Ermlandweg 22, 48159 Münster

Telefon: Um Fehler zu vermeiden, bitten wir darauf zu verzichten.

☐ Adressenänderung ☐ Neubestellung ☐ Abbestellung

Name:

Vorname:

Geburtsname:

Geburtsort und -datum:

ggf. letzter Wohnort im Ermland:

Neue Anschrift

Straße, Haus-Nr.

PLZ/Ort

E-Mail (für Newsletter):

Bei Abbestellung oder Änderung diesen Abschnitt bitte NICHT abtrennen!

Adressenänderungen, Neubestellungen und Abbestellungen bitte an:

Ermlandfamilie e.V., Ermlandweg 22, 48159 Münster

E-Mail: ermlandhaus@ermlandfamilie.de

Internet: www.ermlandfamilie.de

Wallfahrten, Gottesdienste und Treffen

Gelsenkirchen, Freitag, 3. Oktober 2025, 16:00 Uhr, bis Samstag, 4. Oktober 2025, 21:00 Uhr: Jahrestreffen der Allensteiner, Bistro Auf-Schalke, Parkallee 1, 45891 Gelsenkirchen

Münster, Samstag, 4. Oktober 2025, 15:00 Uhr, bis Sonntag, 5. Oktober 2025, 18:00 Uhr: Treffen der Kreisgemeinschaft Braunsberg, Johanniter-Akademie, Weißenburgstraße 60-64

Kevelaer, Sonntag, 19. Oktober, 11:45 Uhr: Ermländerwallfahrt mit Heiliger Messe mit Präses Msgr. Achim Brennecke und weiteren ermländischen Priestern, anschließend Begegnung, 15 Uhr: Ermländische Vesper in der Kerzenkapelle

Rodgau, Freitag, 31. Oktober bis 2. November 2025: Spätesetreffen, Information und Anmeldung: Gabi Teschner, E-Mail: stoepselteschner@web.de, Tel.: 06187-25673 oder Handy: 0151-40309466

Münster, Donnerstag, 27. November 2025, 11:00 Uhr: Heilige Messe zum Andreasfest, anschließend Empfang im Ermlandhaus, St.-Andreas-Kapelle, Ermlandweg 22. Der Gottesdienst wird live auf der Youtube.de-Plattform der Ermlandfamilie übertragen. Den Link finden Sie unter ermlandfamilie.de

Paderborn, Sonntag, 7. Dezember 2025 (2. Advent), 14:30 Uhr: Hl. Messe mit Pfarrer Hubert Poschmann, Pfarrer Franz Seidel und Pfarrer Georg Romanski in der Kapelle des Mutterhauses der Schwestern der Christlichen Liebe, Warburger Straße 2, 33098 Paderborn. Anschließend ist ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen mit dem Singen adventlicher Lieder der alten und neuen Heimat. Infos: Gerhard Wiczorek Tel.: 05252-4856



Münster, Mittwoch, 24. Dezember 2025, 21:00 Uhr: Weihnachtssegen für die Ermländer in aller Welt mit Präses Msgr. Achim Brennecke, Andacht mit ermländischen Weihnachtsliedern aus der St.-Andreas-Kapelle.

Uder, Gründonnerstag bis Ostermontag, 2. bis 6. April 2026: Ostertagung der Ermlandfamilie Eichsfeld, Bildungs- und Ferienstätte, Eichenweg 2, Infos/Anmeldung: 036083-42311, info@bfs-eichsfeld.de



Werl, Sonntag, 3. Mai 2026, 10:00 Uhr: Wallfahrt der Ermländer, Hochamt, Wallfahrtskirche, anschließend Mittagssnack im Pilgerhaus, 15:00 Uhr: Ermländische Vesper. Beide Gottesdienste werden live übertragen. Link unter ermlandfamilie.de

Würzburg, Mittwoch bis Sonntag, 13. bis 17. Mai 2026: 104. Deutscher Katholikentag, unter anderem mit Info-Stand der Ermlandfamilie sowie einem gemeinsamen Gottesdienst der Mitgliedsgruppen der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände Mittel- und Osteuropa (AKVMOE). Anmeldung: katholikentag.de



In Würzburg wurde das Motto des Katholikentages vorgestellt: Hab Mut, steh auf! Foto: Daniel Schwarz/katholikentag.de

Uder, Montag bis Sonntag, 17. bis 23. August 2026: Ermlandwoche, Bildungs- und Ferienstätte Eichsfeld, Eichenweg 2, Anreise am 16. August möglich, Infos/Anmeldung: 036083-42311, info@bfs-eichsfeld.de

Regelmäßige deutschsprachige Gottesdienste im Ermland

1. Sonntag im Monat

09:30 Uhr: Rosenkranzgebet, Allenstein-Jomendorf

10:00 Uhr: Heilige Messe, Allenstein-Jomendorf (Olsztyn-Jaroty, ul. Jarocka 42, untere Kirche)

15:00 Uhr: Heilsberg, Katharinenkloster (Lidzbark Warmiński ul. Reja 2), anschließend: Begegnung und Kaffeetrinken

2. Sonntag im Monat

14:30 Uhr: Rosenkranzgebet, Allenstein, Herz-Jesu-Kirche

15:00 Uhr: Heilige Messe, Allenstein, Herz-Jesu-Kirche, (Olsztyn, ul. Mickiewicza 10); anschließend Kaffeetrinken im Haus Kopernikus (ul. Partyzantow 3)

3. Sonntag im Monat

09:30 Uhr: Rosenkranzgebet, Allenstein-Jomendorf

10:00 Uhr: Heilige Messe, Allenstein-Jomendorf (Olsztyn-Jaroty, ul. Jarocka 42, untere Kirche)

14:00 Uhr: Heilige Messe, Bischofsburg, Kirche St. Johannes der Täufer (Biskupiec, Plac Kościelny), anschließend Be-

gegnung und Kaffeetrinken in den Räumen der Deutschen Minderheit in Bischofsburg (ul. Chrobrego 10)

16:45 Uhr: Heilige Messe, Röbel, Kloster der Missionsschwestern der Heiligen Familie (Reszel, ul. Słowackiego 11)

4. und 5. Sonntag im Monat

09:30 Uhr: Rosenkranzgebet, Allenstein-Jomendorf

10:00 Uhr: Heilige Messe, Allenstein-Jomendorf (Olsztyn-Jaroty, ul. Jarocka 42, untere Kirche) (Änderungen möglich)



Die Herz-Jesu-Kirche in Allenstein.
Foto: Norbert Block

Besondere deutschsprachige Gottesdienste im Ermland

1. November (Allerheiligen)

10:00 Uhr Allenstein-Jomendorf

Deutschsprachige Seelsorge im Ermland

Die deutschsprachige Seelsorge im Ermland organisiert Domherr André Schmeier. Er hat seinen Sitz in der Pfarrei der „Jungfrau Mutter Gottes“ in Jomendorf (Jaroty). Er übernimmt auch Aufgaben in der deutschsprachigen Touristenseelsorge.

Kontakt:

Kuria Metropolitalna
Domherr André Schmeier
ul. Pieniężnego 22
PL 10-006 Olsztyn
Anschrift der Pfarrei:
ul. Jarocka 42
PL 10-687 Olsztyn
Telefon: 0048-516 922 364
E-Mail: schmeier@o2.pl